Digitized by Google

INDIANA UNIVERSITY LIBRARY

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Slawische Volkslieder

übersetzt

von

Joseph Wenzig.

Folklore

Halle, 1830.
in der Rengerschen Buchhandlung.

463857

GR138
.W38

Digitized by Google

Vorwort.

Was vom Herzen kommt, geht zum Herzen, sagt ein Sprüchwort, und paßt auf nichts besser, als auf Volksdichtungen. Schon in den blühenden Tagen der deutschen Litteratur hat Herder durch seine, aus vielseitigen Beweggründen veranstaltete, Sammlung eine tiefe Wirkung hervor gebracht; in unserer Zeit, wo die ächte Kunst in Künstelei ausartet, wo Herz und Sinn marklos dahin welken, und sich mit buntem Flitterwerke verlarven, waren Volksdichtungen eine noch wohlthätigere Erscheinung. Hier thronte die Natur, die ewig junge Mutter der Kunst, mit all ihren süßen,

Digitized by Google

einfachen Reizen, und verschaffte sich bald Eintritt, da ihre Tochter Mahle der Verzärtelung trug. Man horchte mit neuer Rührung den Tönen des Schmerzes, der wie ein geschwellter Waldbach über Felsen rauschte, und dem versöhnenden Regenbogen entgegen harrte; man zerschmolz bei den leisen Seufzern der Wehmuth, die mit dem Flügel des Westwindes Teiche kräuselte, durch Halmen schwirrte, und im Laube des Haines melodisch erstarb; das Ohr vernahm mit Wonne die lachende Fröhlichkeit, wie die Frühlingslerche, wenn sie trillernd zum blauen Himmel empor schwebt; staunend sah man die lebenslustige Kraft grüne Eichenzweige treiben, und dem Wanderer kühlen Schatten zur Erquickung anbieten — kurz, die Natur, geschmückt mit dem Blüthenkranze bezaubernder Einfalt, wurde gastlich empfangen. Findet sich in solchen Umständen die Veranlassung, warum

Volksdichtungen den wärmsten Eindruck hervorbrachten: so fragt es sich andrerseits, ob sie außerdem den Rang verdienten, den man ihnen, mehr durch fremde Gebrechlichkeit bewogen, vergönnt hat.

Daß man, wenn von Volksdichtungen gesprochen wird, unter Volk nicht die Hefe der Menschheit, den Pöbel, verstehen darf, der in dem Dunstkreise eines unlauteren Gefühles gefangen liegt, und sein inneres Leben etwa durch ein leidenschaftliches Gebrüll ankündigt, erhellt von selbst. Man unterscheide ferner scharf zwischen Naturpoesie und Volkspoesie, und vermenge nicht, weil Volkspoesie zugleich Naturpoesie seyn kann, und umgekehrt, beide mit einander. Ehe man Volksdichter aufzuweisen im Stande ist, muß ein Volk vorhanden seyn, das mithin besondere Kennzeichen haben wird, und nur diejenige

Digitized by Google

Dichtung, in welcher sich die Eigenthümlichkeit eines Volkes offenbart, heißt Volksdichtung. Der Naturdichter, der nichts thut, als das Schöne im allgemeinen Sinne aus bloßer, natürlicher Anlage darstellen, ist recht gut vor aller Gestaltung der Menschheit zu Völkern denkbar. Das Wesen der Volkspoesie besteht darum in der Darstellung der Eigenthümlichkeit eines Volkes, und diese Darstellung kann entweder aus bloßer, natürlicher Anlage bewußtseynlos vor sich gehen, oder mit Bewußtseyn auf künstliche Art vollzogen werden. Die Volkspoesie zerfällt demnach wieder in eine Natur-Volkspoesie, und in eine Kunst-Volkspoesie. Welch ungleiches Geschwisterpaar! Während die erste, wie die vom Instinkt geleitete Biene, auf den Auen umher schwärmt, und Honig aus den Blumenkelchen saugt: muß die zweite mit kritischer Umsicht ihr Geschäft unternehmen,

Digitized by Google

um dem zu erzeugenden Ganzen nichts Fremdartiges bei zu mischen; während die stere das erfaßte Besondere als etwas Allgemeines behandelt, muß die letztere streng vom Allgemeinen absehen, um das Besondere nicht aus dem Auge zu verlieren; und während sich also der Natur-Volksdichter aus der Eigenthümlichkeit seines Volkes gar nicht heraus denken kann, muß der Kunst-Volksdichter allen Fleiß anwenden, um sich in die darzustellende Eigenthümlichkeit hinein zu denken.

Ich schreite zu einer andern Bemerkung. Man vermenge den Volksdichter nicht auch mit dem populären Dichter, denn dieser dichtet nicht in der Eigenthümlichkeit eines besonderen Volkes, sondern nach den allgemeinen, rein menschlichen Merkmalen, welche in allen Völkern zusammen dem Menschen aus dem sogenann-

Digitized by Google

ten Mittelschlage zukommen. Diese Idee hat gewiß der erhabenen Seele Schillers vorgeschwebt, als er seinen Aufsatz über G. A. Bürger schrieb, und leeren Wortstreitigkeiten ausweichend, fürchte ich nicht, daß man den Begriff, welchen er mit dem Volksdichter verbindet, als eine Widerlegung des meinigen aufstellen wird.

Leuchtet nun sowohl aus Natur- als Kunst-Volksdichtungen die Eigenthümlichkeit eines Volkes hervor, welches Interesse müssen sie Jedem einflößen! Erweckt es öfter unsere Theilnahme, die Bekanntschaft eines Einzelnen zu machen, wie reizend ist es, mit einem ganzen Volke in ein näheres Verhältniß zu treten! Reisebeschreibungen fassen zwar das Charakteristische der Völker ebenfalls auf, und ich will ihren Werth nicht herabsetzen; aber in ihnen spricht nur der wahrnehmende Be-

Digitized by Google

ſchauer, da in Volksdichtungen der Mund des Volkes ſelbſt redet; der Reiſebeſchreiber vergegenwärtigt bloß, in Volksdichtungen ſteht der Gegenſtand, das Volk, gegenwärtig vor uns da, und noch dazu im Gewande des Schönen. Stumme Denkmäler geben für den forſchenden Geiſt Sachen von Wichtigkeit ab, aber was ſind ſie in ihrer Stummheit gegen die lebendig tönende Zunge? Ueberhaupt in Volksdichtungen wird das ſämmtliche innere Vermögen und äußere Wirken eines Volks in dem jedesmaligen Grade der Kultur vor uns aufgeſchloſſen, und der Aeſthetiker, der Philoſoph, wie der Geſchichtſchreiber finden Stoff darin, ſich zu bereichern.

Ich glaube nicht zu viel geſagt zu haben, wenn man ſich allein an den Natur-Volksdichter Homer erinnert, und wende das Geſagte keineswegs in ſeinem Umfange auf

Digitized by Google

meine Sammlung an, welche bloß Natur- Volksdichtungen, von dieſen bloß Slawiſche, und von dieſen nur jene einzelner Slawiſcher Völker enthält. Ueber die letzten will ich mich kurz erklären, indem ich voraus andeute, daß erſt, wenn der Stoff angewachſen iſt, von Slawiſcher Volksdichtung im Allgemeinen und Beſondern, in natürlicher und künſtlicher Hinſicht gründlich wird geurtheilt werden können.

Die Böhmen, ſeit ihrer Einwanderung in fortwährender, bald feindſchaftlicher, bald freundſchaftlicher Berührung mit den benachbarten Deutſchen, mochten früher von der Eigenthümlichkeit eingebüßt haben welche ſie aus ihren urſprünglichen Sitzen mitbrachten. Als Leitſtern im grauen Alterthume glänzt die Königinhofer Handſchrift, und ich übergehe ſie mit Stillſchweigen, weil ſie durch des Profeſſors Wenzl Swobo-

da Ueberſetzung, welche 1829 in Prag bei Calve neu umgearbeitet erſchien, Bekannte genug hat. Freilich nahm Böhmen ſpäter ſeit Boleſlaw I. an Gewicht immer mehr zu, und erhob ſich unter Ottokar II. auf den Gipfel ſeiner Macht; dennoch tönt keine Stimme aus dieſen Tagen in unſer Ohr, obwohl niemand behaupten wird, daß die mannigfaltigen Kämpfe voll Gefahr und Ruhm, die weiten Heereszüge, das innere Gedeihen des Landes für ein Slawiſches Herz klanglos dahin geſchwunden ſeyen. Denn zeigt ſich der Charakter des Deutſchen in ſinniger Spekulation, ſo hat die Natur dafür die Weihe zur Dichtung über das Haupt des Slawen gegoſſen. Ihm entflieht keine merkwürdige Stunde, ohne daß er ſie mit den Blumenketten ſeiner melodiſchen Sprache feſſeln möchte, und, indem er ſich dem erregenden Gegenſtande leicht anſchmiegt, findet er ewi-

Digitized by Google

gen Anreiz zu Gesängen. Aber die fanatische Fackel des Hussitenkrieges mit allen den Gräueln, welche gleich Hagelwolken und Blitzen über das herrliche Land dahin fuhren, hat, was in Böhmen geleistet worden war, vernichtet. Nach der Schlacht auf dem weißen Berge öffnete Böhmen seine Pforten der deutschen Sitte, um desto mehr, und die jetzt entkeimende Bildung, welche, obwohl fremdartig, trotzdem auf den Volksgeist fruchtbar eingewirkt hätte, blieb leider dem unglückseligen Wahne Preis gegeben, daß es besser sey, in den alten Sprachen, als in der Muttersprache zu schreiben. Wie manche brave Dichter hätten wir zu nennen, wären ihre Schöpfungen, statt im Lateinischen und Griechischen, im Böhmischen vorhanden, und wir klagen mit dem übrigen Europa das gewaltthätige Vorurtheil an, welches dem Guten stets Hindernisse in den

Weg legt. Nach solchen Schicksalen berei-
tete sich Böhmen allgemach unter mehr
oder minder günstigen Einflüssen zu seinem
gegenwärtigen Zustande vor. Umgürtet von
Gebirgen und Wäldern kehrte der Inwoh-
ner in sich zurück, bebaute seine gesegne-
ten Felder, trieb die Heerden auf die Wei-
de, indem er trostbegierig den lustigen Vö-
geln ihre Lieder ablauschte, und vergaß
endlich unter vergnüglichen Tänzen, bei
einem Becher Gerstensaftes das, was
ihn betroffen hatte. Aus dieser Gemüths-
stimmung sind die meisten neueren Böhmi-
schen Natur-Volksdichtungen entsprossen;
fast überall herrscht eine unschuldige Fröh-
lichkeit, begleitet von einem schalkhaften
Zuge, welcher den Schmerz selten hohe
Wellen treiben läßt, und das Charakteri-
stische des Ganzen bildet. Die Phantasie
erhält sich in den mittleren Regionen, und
die Laune ergötzt uns oft mit ihrem anmu-

thigen Spiele. Aus älteren Ueberbleibse
weht ein eigener, schauerlicher Hauch. D
Versbau ist regelgerecht und geglättet, t
Sprache nett und zierlich. Da sich t
Böhmen durch ihre Anlage zur Musik au
zeichnen, so trifft man bei ihnen beson
Weisen, von welchen man sagen kann, d
die Melodie dem Dichtenden eher im I
neren geklungen, als ihm das Wort a
die Zunge kam. Es lohnt bei einigen ni
der Mühe, sie zu übersetzen, bei ander
wird es unmöglich. Ein wackerer To
künstler, welcher sie volksthümlich in s
auf zu nehmen verstände, würde hier schö
Früchte ernten.

Von den Mähren, welche seit
Auflösung Großmährens mit Böhmen
ein Reich zusammen schmolzen, und die
be Sprache sprechen, gilt gerade nich
Unterscheidendes, daher ich ihre Lieder
die Böhmischen gereiht.

Digitized by Google

Die Slowaken dichten eigenthümlich. Sie machen einen bedeutenden Theil der Bevölkerung Ungarns aus, genießen der nämlichen Verfassung und Vorrechte, und ihr Charakter blieb demzufolge viel unversehrter. Ihre Gesänge tragen in Gehalt und Form nicht den Stempel der Verfeinerung, wie die Böhmischen, erquicken hingegen durch die rührendste Natürlichkeit und Treuherzigkeit, welche oft drollig wird. Ihr Gemüth ist immer feurig und tief bewegt, und der Schmerz, wie die Lust, hat darin feste Wurzel geschlagen. Um dieß zu begreifen, braucht man nur einen Slowakischen Leinwandhändler zu sehen, wie er redet und sich dabei geberdet, mit dem derben, gedrungenen Gliederbaue, dem offenen Gesichte, dem runden, breiten Filzhute, den langen Haaren, dem weißen Obergewande, das, wie eine römische Toga, bis an die Knöchel reicht,

Digitized by Google

und den weißen Pluderhosen, sein Bündel auf den Rücken geschnürt. Selbst der schwächlichere und abgeartete Drahtbinder liefert ein schickliches Bild, wenn man ihn mit seinen engen Lederhosen und dem übergeworfenen, kurzen, braunen Rocke betrachtet, wie er einher geht, und sich im Aeußeren anläßt. Das asiatische Heimathsland erwärmt mit seiner Sonne noch den Slowaken, und schwebt ihm in Bildern und und Vergleichungen, in den Namen ehemaliger Gottheiten und außereuropäischer Bäume u. s. w. gleichsam wie in einem Traume vor; man wird an mehreren Orten ganze Jahrhunderte zurück versetzt, und erblickt das Volk in seinen ältesten Sitten. Die Sprache ist der Böhmischen außerordentlich ähnlich, hat jedoch den Vorzug einer größeren Weichheit, und welcher entzückende Wohllaut athmet erst da durch die Gefilde Ungarns, wenn sich die Slowakischen

schen Mädchen bei ihren Arbeiten zu wechselseitigen Gesängen vereinen. Ich weise übrigens auf die Slowakischen Volkslieder in zwei Theilen, Pesth bei J. Th. Trattner 1823 und 1827, woraus sich meine Bemerkungen ganz bestätigen. Schade, daß die Ungarn dahin trachten, die Slowaken zu übernationalisiren, und ihren Zweck eben nicht auf das lobenswertheste fördern. Siehe die Böhmische Zeitschrift der Gesellschaft des vaterländischen Museums in Böhmen, 2ten Jahrgang, 3tes Heft 1828, Prag.

Die Winden in Unter-Steiermark, Kärnthen und Krain zu Hause, gehören außer ihrer Sprache kaum mehr zu den Slaven. Mitten unter Deutschen, haben sie sich größtentheils nach ihnen bequemt. Volkslieder, solche nämlich, welche etwas

taugen, sind bei ihnen in geringer Zahl und zwar gereimt, und die Art, wie sie abgesungen werden, ähnelt den österreichischen Melodieen.

Die Russen, vor und nach dem Joche der Mongolen, ein selbstständiges, herrschendes Volk, stechen durch ihre Dichtungen hervor. Zeitig zur Bewunderung des Großen gewöhnt, und dadurch zur Ausübung desselben tauglicher gemacht, unterhalten sie sich gerne mit Gegenständen, welche den Mann in seiner Thatkraft zeigen. In den erotischen Liedern zollt die Geliebte ihrem Geliebten meistens den Titel des wackeren Jünglings, auch dann, wenn sie Ursache hat, auf ihn zu zürnen; ein Beweis, daß sie sich den Mann ohne jene Eigenschaft nicht leicht vorzustellen in Stande ist, und daß es sie im Herzen freut

wenn sie ihn, gleichviel ob in der Wirklichkeit oder in der Einbildung, als handelnd glänzen sieht. Den Jüngling finden wir häufig in Situationen, wo er Thaten vollbringt, oder wo auf sie hingedeutet wird, ja er selbst pflegt sich wacker zu heißen. Man liest an solchen Stellen im Originale das Beiwort dobroj, und dürfte es am besten durch „tüchtig" übertragen; denn auch der in moralischer Hinsicht Schlechte, wie das Roß, wird dobroj genannt. Ich habe, dem Russischen gemäß und des Wohlklanges wegen, das Wort „gut" gebraucht, weil seine Bedeutung mehr umfaßt, und was ist bei sämmtlichen Völkern die früheste Bedeutung des Guten? Ueberhaupt halte ich das dobroj bei Menschen und Rossen, und mehrere andere Eigenschaften im Russischen für eben so allgemeine Beiwörter, wie wir deren in den Homerischen Gedichten häufig

zählen. Von den dunkeln Waldgebirgen, den unbebauten, wüsten Steppen, von dem kalten Nebel, welcher das Land in einen Schleier einhüllt, hat die Phantasie der Russen den Charakter des Melancholischen, und mit dem Orientalismus befreundet, schweift sie im Ernsten ins Kolossale, im Scherzhaften ins Karikirte hinaus. Ist es allen Volksdichtungen eigen, daß sie gerne mit Naturbildern beginnen, so beobachte man, wie sich ihrer die Russen bedienen. Sie wählen und entfalten ganze Naturscenen, und fügen dann mit desto glücklicherem Erfolge die Anwendung des Bildes hinzu. Ihre Dichtungen sind, während sich die Böhmen und Slowaken dem Reime weit eher bequemten, bis auf Katharina II. reimlos verfaßt, und der meistens einsylbige, im Baue abwechselnde Vers rauscht, da die Sprache weich und voll ist,

Digitized by Google

angenehm und wie ein breiter Strom dahin. Unter Katharina II. sproßte die, durch Peter den Großen vorbereitete, europäische Aufklärung empor, und die Russen reimten, verloren aber in ihren Poesieen an Werth, weil sie dem Französischen Geschmacke huldigten. Die ältesten Dichtungen bei ihnen sind „der Zug Igor's" welcher mehrmals ins Deutsche übersetzt wurde, und die Drevnija Stichotvorenija, Moskau 1818 zweite Auflage, die auf einen Uebersetzer wartet. Ich berufe mich ferner auf die Uebertragungen, welche Götze, Stimmen des Russischen Volkes, 1828 bei Cotta, und Andere geliefert haben.

Die Lieder der Klein-Russen, als eines aus Russen und Polen entsprungenen Volkes, besitzen eine weichere Sprache

Digitized by Google

und größere Lebhaftigkeit, als die Russischen, treten jedoch im Gehalt hinter sie zurück, und sind meistens gereimt.

Die Bulgaren scheinen sich in ihrer Dichtungsweise den benachbarten Serviern zu nähern. Aus Mangel an Nachrichten läßt sich nichts mehr sagen.

Nun wäre das Nöthigste geschehen, da ich vorzüglich die Volkscharaktere nach meinem Gutdünken von der wahren Seite beleuchten wollte. Bei der Bestimmung dessen, was Volksdichtungen sind, und was man von ihnen zu denken hat, verweilte ich deshalb, weil ich meinte, es sei nicht gleichgültig, zu bekennen, mit welchem Bewußtseyn der Sache man eine Arbeit unternimmt.

Digitized by Google

Hinsichtlich der Art, wie ich übersetzte, habe ich mich nach Möglichkeit dem Originale treu angeschmiegt, nur vermochte ich oft nicht, die Melodie wieder zu geben, und ich suchte dann, sie so aus mir hervor klingen zu lassen, wie sie in mich herüber geklungen war; dergestalt hoffte ich am füglichsten das Schwanken zwischen zwei Dingen zu vermeiden. Denn das Metrum der Slawen ist manchmal sehr kurz, und hat eine reiche Abwechslung und Vieltönigkeit im Baue — Schwierigkeiten, die für den Deutschen hart sind.

Am Schlusse bemerke ich, daß meine Uebersetzungen, außer einigen Slowakischen Gedichten, alle aus der Sammlung Slawischer Volkslieder entlehnt sind, welche bei von Wildenbrun zu Prag in 3 Theilen 1822, 1825 und 1827 durch Franz

Digitized by Google

Čelakowsky herauskam, dem ich für seinen liebevollen, freundschaftlichen Beistand öffentlich meinen Dank abstatte.

Prag.

Der Uebersetzer.

Digitized by Google

Inhalt.

Vorwort.

Böhmische Volkslieder.

	Seite
Frohsinn.	3
So laß uns wandern.	4
Die Verlassene.	6
Die Mutter und ihr Sohn.	7
Das Täubchen.	9
Glänzende Treue.	10
Der Gruß aus der Ferne.	11
Treuliebchens Bitte.	13
Die Getäuschte.	14
Leichtsinn	17
Sonderbare Liebschaft.	19
Kurzes Besinnen	21
Bescheid.	22
Der Königshofer Garten	23
Die Verliebte.	24

Digitized by Google

Seite

Sehnsucht. 26
Unglückliche Liebe. 27
Abschiedswunsch. 29
Gold überwiegt die Liebe. 30
Guckgu. 31
Der verwelkte Kranz. 32
Mädchens Klage um den Todten. . . . 34
Abschied. 35
Die Ertrunkene. 36
Das Lied der Schwalben. 39
Das Vöglein Lügner. 40
Reiters Schwanenlied. 41
Freigebigkeit. 44
Des Liebsten Schwur. 45
Erfüllter Mutterfluch. 47
Lauter Widerspruch. 53
Der Gang zum Liebchen. 54
Besser ist besser. 56
Das todte Liebchen. 57
Glück im Unglück. 60
Der Schreiber. 61
Der verlorene Schäfer. 62
Die Boten der Liebe. 64

Digitized by Google

Seite

Auftrag. Mähriſch. . . . 66
Die dürre Tanne. Mähriſch. . . 68
Die fünf Freier. Mähriſch. . . 70
Mein wirſt du o Liebchen. Mähriſch. . 72

Slowakiſche Volkslieder.

Das Scheiden. 77
Ein Seufzer. 79
Loos der Verheiratheten. . . . 80
Erinnerung an die Jugend. . . 82
Mädchens Klage. 84
Neckereien. 86
Zu ſpäte Reue. 89
Das wilde Entchen. . . . 91
Letzter Troſt. 93
Sehnſucht. 94
Die ſchwarzen Aeugelein. . . 97
Das Mädchen im Hain. . . 98
Liebeskummer. 100
Eitles Verwehren. . . . 102
Die Verlaſſene. 104
Die Heirath wider Willen. . . 107

Digitized by Google

Windische Volkslieder.

Seite

Die Verwünschte. . . . 110
Das Merkmal der Liebe. . . 113
Zauber der Worte. . . . 117
Der Gang in der Nacht. . . 118

Russische Volkslieder.

Der altrussische Held. . . . 123
Auslegung des Traumes. . . 129
Der Tod auf dem Meere. . . 131
Die schuldigen Augen. . . . 133
Das harrende Mädchen. . . . 135
Auch im Grabe währt Liebe fort. . 137
Der Falke und die Taube. . . 139
Der vertriebene Sohn. . . . 141
Lied des Verbrechers. . . . 143
Landwehrlied. 145
Die Eingemauerte. . . . 149
Das treue Liebchen. . . . 151
Geheime Zusammenkunft. . . 153
Die unglückliche Vermählte. . . 157
Erinnerung an die Heimath. . . 159
Bräutchens Garten. . . . 161

Digitized by Google

	Seite
Frage.	162
Den Seufzer hörte der Geliebte.	163
Der unglückliche Jüngling.	165
Die Betrogene.	167
Jünglings Kummer.	171
Liebe bis in den Tod.	174
Die Eilfertige.	176
Hochzeitslied.	178
Das traurig benachrichtigte Mädchen.	179
Wem steht das Kränzchen?	181
Der Gang zum Liebchen.	183
Klage und Beruhigung.	185
Der häßliche Traum.	187
Die Entführte.	189
Auflösung des Räthsels.	191
Die Kosaken zu Schiffe.	192
Die Verlassene.	194
Hochzeitslied.	197
Der Eingekerkerte.	199
Mädchens Abschied.	201
Die Strandbewohnerin.	203
Das Leben ohne den Geliebten.	206
Der Busch von Riedgras.	209

Digitized by Google

Seite

Der sterbende Jüngling. . . . 211
Held Surowec. 214

Klein-Russische Volkslieder.

Der Kosak. 221
Der Ritt zum Liebchen. . . . 224
Herr Sawa. 226
Werthloses Leben. 229
Jünglings Abzug in den Krieg. . . 230

Bulgarische Volkslieder.

Zusprache. 285
Der verdorrte Berg. 236
Der Traum. 238
Schön Maria und das Vöglein. . . 239

Anmerkungen.

Digitized by Google

Bemerkung.

In den vorkommenden Slawischen Wörtern lies:

C, c wie tz.

Č, č wie tsch.

Ň, ň wie das Französische gn in campagne.

S, ſ wie das doppelte ſ in Roſſe.

Sſ, ſſ wie ſch.

Z, wie das einfache ſ in Roſe.

Ž, ž wie das Französische j in jardin.

Digitized by Google

Druckfehler.

Seite VII. Zeile 3 lies: erstere statt stere
— XVI. — 11 bleibt das und weg
— 14. — 7 lies: da statt dir
— 23. — 3 l. blüht st. blüht'
— 47. — 14 l. nun st. nur
— 48. — 7 l. Musiken st. Musiker
— 48. — 18 l. Neusedlic st. Neusedlin
— 51. — 1, 3 und 4. l. Geschwei st. Geschmei
— 52. — 6. l. sein st. fein
— 70. — 10 l. fünf st. fünf'
— 71. — 1 l. schwenkt st. schwenkt'
— 91. — 8 l. hin st. hie
— 101. — 14 l. Böse st. böse
— 110. — 10 l. Butte st. Bulle
— 111. — 16 l. Thor st. Thür
— 123. — 15 l. Kaffeej st. Kaffeej
— 125. — 13 l. aus Röhren st. aus den Röhren
— 142. — 4 l. noch st. auch
— 147. — 14 l. von st. vor
— 159. — 3 l. emporgewachsen st. gewachsen
— 165. — 14 l. Augenbrauen st. Augenbrauner
— 199. — 1 l. der st. die
— 203. — 2 so wie Seite 104. Z. 2 l. Kilm st. Kiem
— 214. — 5 so wie S. 215. Z. 10 l. Surožer st. Surožev
— 222. — 17 l. Riefe st. Rief'
— 235. — 15 l. Blüthen st. Lüftchen
— 239. — 6 l. Perlein st. Perllein

Digitized by Google

Böhmische Volkslieder.

Digitized by Google

Digitized by Google

Frohsinn.

Ei, wie die Lerch', so klein sie ist,
Nie lebt im Müßiggange;
Sie ruht bei Nacht und Tage nicht,
Lobt Gott mit frohem Sange!
Ei, daß wir Alle insgesammt
Dem Lerchlein folgen möchten;
Drum in der Linken schwenkt das Glas,
Das Mädchen in der Rechten!

Digitized by Google

So laß uns wandern.

Ach Mädchen, liebes Mädchen
Wie schwarz dein Auge ist!
Fast fürcht' ich, es verzaubert
Mich einst voll arger List.

„Und wär' mein Auge schwärzer,
Um vieles schwärzer noch,
Dich Liebster zu verzaubern,
Ich thät' es niemals doch."

Die Kräh' auf jener Eiche,
Schau, wie sie Eicheln pickt!
Wer weiß, wen einst der Himmel
Zum Bräutigam dir schickt.

„Und sprich, wen sollt' er schicken?
Ich gab dir ja mein Wort,

Digitized by Google

Weißt, unterm grünen Baume,
Bei unſrer Hütte dort.“

Wohlan, ſo laß uns wandern,
Du wanderſt friſch mit mir;
Ein Kleid von grüner Farbe,
Mein Mädchen, kauf' ich dir.

Ein Kleid von grüner Farbe,
Und dann nicht gar zu lang,
So kannſt du mit mir wandern,
Nichts hindert dich im Gang.

Wir wollen luſtig wandern
Bergüber und thalein,
Die freien, großen Wälder
Sind unſre Kämmerlein.

Digitized by Google

Die Verlassene.

Neulich schwamm ein flinkes Gänschen
Auf dem klaren Teiche hin,
Als ich von dem Heißgeliebten
Abschied nahm mit trübem Sinn.

Hinter jene schwarzen Berge,
Hinter Böhmens Gränze dort,
Führten sie mir treuem Mädchen
Meinen holden Jüngling fort.

Wär' ich nur ein flinkes Gänschen,
Schwämm' ich nicht im Teiche hin;
Hinter meinem Schatz bergüber
Flög' ich schnell mit frohem Sinn.

Digitized by Google

Die Mutter und ihr Sohn.

Es ging, es ging die Mutter
Dahin auf grüner Wies,
Sie trug in ihrer Linken
Ein Söhnchen hold und süß.

„O Söhnchen, holdes Söhnchen,
Was wird dein künftig Loos?
Ertränk' ich dich im Wasser,
Zieh ich dich lieber groß?"

„„O Mutter, liebe Mutter,
Das thue nimmermehr;
Erzieh du mich geduldig,
Und gib mich in das Heer.""

„„Ja unser guter König,
Gewiß er lobt dich dann,
Daß du ihm hast erzogen
Solch einen Kriegesmann.""

Digitized by Google

Die Mutter, sie erbarmte
Ob ihrem Söhnchen sich,
Sie warf es nicht ins Wasser,
Erzog es mütterlich.

Digitized by Google

Das Täubchen.

Wo bist du umher geschweift,
Goldenes Täubchen,
Daß deine Schwinge
So vom Wasser träuft?

„Schweifte übers Meer dahin,
Den Täuber mein zu schauen,
Den Täuber mein zu schauen,
Auf dem Berge grün.“

Digitized by Google

Glänzende Treue.

Seh ichs dort nicht glänzen?
Eilig hin von hier!
Glänzet dort ein Blümchen,
Wohl, so pflück' ichs mir.

Nein es war kein Blümchen,
Ging mein Schatz vorbei,
Und er glänzt so lieblich,
Denn er liebt so treu.

Digitized by Google

Der Gruß aus der Ferne.

Als ich durchs Meer schwamm, hob sich dort
Eine Nachtigall über die Fluth,
Sie ließ ein kleines Blättchen herab,
Herab auf meinen Hut.

Ich nahm den Hut vom Haupte schnell,
Ins kleine Blättchen ich sah,
Ach einen Gruß, von meiner Maid
Erblickt', erblickt' ich da.

Seit jener Zeit bin ich verwaist,
Dem Gärtner im Garten gleich:
Pflegt er sein Röslein, und es welkt
In seinen Händen bleich.

Digitized by Google

Wohl trug auch ich ein Röslein einſt
In meiner treuen Bruſt,
Und doch verlor, verlor auch ich
Mein Perllein, meine Luſt.

Digitized by Google

Treuliebchens Bitte.

Es sei, mein Liebster, wo immer hin,
Ich folge dir nach als Kriegerin.
„Was willst du dorten, mein Lebenslicht,
Du siehst mich vor lauter Kriegern nicht."

So werd' ich ein Täubchen, und suche dich,
Und setz' auf deinen Scheitel mich;
So werd' ich ein Vöglein, das singet hell,
Und flieg' auf deinen Hut gar schnell.

Willst du mich freien, gefall' ich dir,
So schmoll' und hadre nicht mit mir;
Denn haderst du und schmollest du,
So weint ja die Mutter bang dazu.

Digitized by Google

Die Getäuschte.

„Als ich dahin ging durch den Hain,
Ach durch den Hain,
Da traf mich ein Jäger so allein.“

„Die Sonne schien, lau blies der Wind,
Ach lau der Wind,
Dir blühte mein Herz in Liebe lind.“

„Da saßen wir bis zum Abendroth,
Ach Abendroth,
Der Jäger der schoß ein Hirschlein todt.“

„Es war kein Hirschlein, es war ein Thier, *)
Ach war ein Thier;“
„„Bald, Mädchen, sehnest du dich nach mir!““

*) In der Jagdsprache das Weibchen des Roth- und Damwildes.

Digitized by Google

Nicht lange, so mähte sie grünes Gras,
Ach grünes Gras;
„O daß ich beim schmucken Jäger saß!“

Und als sie Kleider spülte am Bach,
Ach dort am Bach,
Da klagte sie bang dem Jäger nach:

„Eh ich den schmucken Jäger gesehn,
Ach ihn gesehn,
Da war ich wie eine Rose schön.“

„Doch meine Schönheit ist nun verblüht,
Ach ist verblüht,
Seit mich der Jäger so untreu flieht.“

„Er geht mit einer andern Maid,
Ach andern Maid;“
Sie wiegt ein Kindlein, und weint voll Leid.

Digitized by Google

„Ihr Mädchen, o geht nicht durch den Hain.
Ach durch den Hain,
Leicht träf' euch ein Jäger so allein."

Digitized by Google

Leichtsinn.

Aehrchen, Aehrchen, Aehrelein,
Ei, wer wird euch mähen?
Mein Geliebter weilet fern,
Will nicht zu mir gehen.

Aehrchen, Aehrchen, Aehrelein,
Ei wer wird euch binden?
Mein Geliebter weilet fern,
Will ihn schon noch finden.

Mutter, Mutter, Mütterchen,
Bin von losem Blute;
Nimm das Beschen, feg' mich rein
Von dem Uebermuthe.

Meine Goldpantöffelein,
Bin zu schwer zum Hüpfen,

Digitized by Google

Mutter, Mutter, Mütterchen,
Will in's Häubchen ſchlüpfen.

Grüne junges Eichelein
Friſch auf deinem Plätzchen;
Grolle du, nur du mir nicht,
O mein ſüßes Schätzchen!

„Wahrlich nein, ich groll' dir nicht,
Doch ich muß beklagen,
Daß ein Zweiter dich umſchleicht,
Wie die Leute ſagen."

Digitized by Google

Sonderbare Liebschaft.

Sie wollte kein Bürschchen,
Und nahm sich den Greis,
Es hat ihr gefallen
Der Scheitel so weiß.

„Du wackelndes Männchen
Mit schneeichtem Bart,
Verlasse nicht untreu
Dein Mägdelein zart.“

„Ich steig' auf das Bäumchen,
Dort winkt es mir zu,
Und schüttel's und kehre
Dann wieder im Nu.“

Digitized by Google

„Das Bäumchen hat Aepfel,
Ich pflücke mir zwei,
Sie glänzen so prächtig,
Ich lache dabei.“

Digitized by Google

Kurzes Besinnen.

Sage mir, mein Sternchen lieb,
„Bist du heiter, bist du trüb?

Bist du trüb, so werde hell —
Mädchen, o besinn' dich schnell!

„Ja doch, schon besann ich mich —
Und vergessen hab' ich dich."

Digitized by Google

Beſcheid.

Wenn ich im Brautgewande
Einſt aus der Kirche zieh',
Du meine goldne Mutter,
So ſag' doch: Was und wie?

„Ei bange nicht mein Kindchen,
Und freu' dich nicht zu viel,
Dein Mann wird's dir ſchon ſagen,
Mich laß hier aus dem Spiel."

Digitized by Google

Der Königshofer Garten.

Dort in Königshof im Garten
Blühr' ein schönes Röselein;
Sprengte durch zwei volle Nächte
Thau das schöne Röschen ein.

Dort in Königshof im Garten
Bei dem schönen Röselein,
Weinte durch zwei volle Nächte
Thränen hin die Liebste mein.

Dort in Königshof im Garten
Seufzten wir den Abschiedsgruß,
Bei dem schönen Röschen gaben,
Wir uns ach! den letzten Kuß.

Digitized by Google

Die Verliebte.

Die Sonne hinter dem hohen Berg
Stieg auf am gestrigen Tage —
Und seh ich den Liebsten, da pocht mein Herz
Sogleich mit froherem Schlage.

Und wo mein Liebster ist, bin ich auch,
Ich ruf' ihm schon von ferne,
Von fern schon hüpf' ich an seine Brust,
Und putze für ihn mich gerne.

Mein Liebster weidete dort im Thal
Die Pferde, seine Rappen,
Ich mähte hurtig Gras im Feld,
Für seine Pferde, die Rappen.

Digitized by Google

Und hinter dem grünen Birnenbaum,
Am Abend las ich Aehrchen,
Mein Liebster band die Weitzensaat,
Wie blitzte ihm jedes Härchen!

Digitized by Google

Sehnsucht.

Hinter jenen dichten Wäldern,
Weilst du meine Süßgeliebte
Weit ach weit, weit ach weit!
Berstet ihr Felsen,
Ebnet euch Thäler,
Daß ich ersehe,
Daß ich erspähe
Meine ferne, süße Maid.

Digitized by Google

Unglückliche Liebe.

O du mein goldener, enger Pfad,
Wie ist mir um dich so leid!
Gedenk' ich dein, so sinket mein Herz
Auch gleich in Traurigkeit.

Ich geh nun nimmer den engen Pfad,
Auf dem ich hüpfte und lief,
Mein Liebster weidet die Rößlein dort,
Ich könnt' ihn betrüben tief.

Ihr trauten, ihr trauten Felder all',
Wie hab' ich euch früher geliebt,
Ach Felder, da ihr mich solltet erfreun,
Habt ihr mich tief betrübt.

Digitized by Google

Wo sind denn, mein Liebster, die Blümlei hin,
Die ich dir gestern gab?
„Ich pflückte mir Nüsse dort am Fluß,
Sie schwammen den Fluß hinab.“

Digitized by Google

Abschiedswunsch.

Es kugelte, es kugelte
Ein rothes Aepfelein —
Ach wer erhält, ach wer erhält
Dich, goldnes Mädchen mein?

Und wer dich auch erhalten mag,
Stets sei das Glück mit dir!
Ich aber, ach! muß von hier fort,
Muß morgen schon von hier.

Digitized by Google

Gold überwiegt die Liebe.

Sternchen mit dem trüben Schein,
Könntest du doch weinen!
Hättest du ein Herzelein,
O du goldnes Sternchen mein,
Möchtest Funken weinen.

Weintest mit mir, weintest laut
Nächte durch voll Leiden,
Daß sie mich vom Liebsten traut,
Um das Gold der reichen Braut
Mich vom Liebsten scheiden.

Digitized by Google

Guckgu.

Da ich von der Liebsten ging,
Läutete man zum Gebete,
Und der Guckguck rief dazu
Von der Eiche:
„Guckgu, guckgu!“
Mein goldenes Täubelein!
„Guckgu, guckgu!“
Reich mir dein Händelein!

Digitized by Google

Der verwelkte Kranz.

Wer trat dem engen Pfade
Wohl jene Spuren ein?
Auf ihm, da ging ein Mädchen,
Und weinte ganz allein.

Auf ihm, da kam ein Jüngling,
Voll Schmerz in tiefer Brust,
Er haschte sich das Mädchen,
Und jauchzte hoch vor Lust.

„Mein Liebster, o mein Liebster,
Komm bald, recht bald zu mir,
Ja und aus grünen Blättern
Ein Kränzchen geb ich dir.“

Der

Digitized by Google

Der Liebſte kam nicht wieder,
Das Kränzlein welkte matt,
Der Liebſte kam nicht wieder,
Verwelkt war jedes Blatt.

Digitized by Google

Mädchens Klage um den Todten.

Eingesunkne, alte Burgen
Bauen leicht sich wieder her,
Aber was mir eingesunken,
Ach das rettet Niemand mehr.

Abgehaune, dichte Wälder
Grünen wieder bald empor,
Aber wer, mein Vielgeliebter,
Ruft dich aus dem Grab hervor?

Könntest du mir jemals wieder
Neu zurück gegeben seyn,
Grüb' ich dich mit einer Nadel
Gern aus hartem Felsgestein.

Digitized by Google

Abſchied.

Ach mich hält der Gram befangen,
Meinem Herzen iſt ſo weh,
Denn ich ſoll von hinnen wandern
Ueber jenes Berges Höh.

Was einſt war, wird nicht mehr bleiben,
Meine ganze Hoffnung flieht,
Ja ich fürchte, daß mein Auge,
Mädchen, dich nie wieder ſieht.

Dunkel wird mein Pfad ſich dehnen,
Wenn ich ſcheiden muß von hier;
Steh ich dann auf jenem Berge,
Seufz' ich ein Mal noch nach dir.

Digitized by Google

Die Ertrunkene.

Es tönt, es tönt zum Kriege,
Wer geht und rüstet sich?
Das Mädchen, dem ein Liebster
Ist wahr und treu ergeben,
Wird weinen bitterlich.

„Auch ich hab' einen Liebsten,
Der wahre Treu mir schwor;
Wenn nur der Herr, mein Kaiser,
Ein Rößlein mir verliehe,
Gleich schwäng' ich mich empor."

„„Was möchtest du, mein Liebchen,
Was möchtest du dort thun?""
„Ich möchte Hemdchen waschen,
Damit du schneeweiß gingest,
Das möcht ich dorten thun."

Digitized by Google

„„Wo tauchteſt du mein Liebchen,
Wo tauchteſt du ſie ein?““
„Im Donauſtrom ein Felſen,
Auf ihn möcht' ich mich ſtellen,
Dort taucht' ich Hemdchen ein.“

Sie ſtand am Donauſtrome
Und wollte guten Rath,
Frug ihn, ob ſeine Tiefe
Sich mit der Breite mäße,
Sie ſtiege gern ins Bad.

Sie ſprang hinab ins Waſſer,
Die Donau ſchlang ſie ein,
Da war es ach auf immer,
Da war es ach auf immer
Geſchehn ums Mägdelein.

Und ihre weißen Füße
Gehn auf den tiefen Sand,
Die weißen Hände halten,

Digitized by Google

Die weißen Hände halten
Sich fest am Uferland.

Ihr schwarzes Haargeflechte
Treibt in der Fluthen Lauf,
Und ihre blauen Augen,
Und ihre blauen Augen,
Ach schaun zum Himmel auf.

Digitized by Google

Das Lied der Schwalben.

Ach wie über unsrer Scheune
Doch die kleinen Schwalben singen!
Ach sie singen, ach sie singen:
Wird mein Trautel nicht die Meine,
Nicht die Meine, nicht die Meine,
Sie mein Schwarzaug', sie mein Täubchen
Mit dem goldnen Miederleibchen!

Digitized by Google

Das Vöglein Lügner.

Was plaudert dort das Vögelein
Auf jenem Eichenaſt?
„Daß jedes Mädchen, welches liebt,
Vor lauter Lieb' erblaßt.“

Ei Vögelein, du ſprichſt nicht wahr,
Du biſt gar lügenreich,
Ich Mädchen liebe ja doch auch,
Und niemals bin ich bleich.

Wart Vögelein, und weil du lügſt,
So geh ich hörbar kaum,
Und lade mir die Flinte ſchnell,
Und ſchieße dich vom Baum.

Digitized by Google

Reiters Schwanenlied.

Ihr wunderschönen Sternchen,
Wie seid ihr doch so klein;
Wie leuchtetet ihr ehemals
Mir bei der Nacht so rein!

Und eins und eins vor allen,
Der Morgenstern es war,
Der leuchtete mir immer
Zur Liebsten hin so klar.

Du Mond dort in den Wolken,
Wie bist du gar so hoch;
Wie ist mein trautes Liebchen
Von mir so ferne doch.

Wohl sprach der Vater immer,
Mein Väterchen zu Haus,

Digitized by Google

Mir thät' einſt gut behagen
Das grobe Brot als Schmaus.

Wohl ſprach die Mutter öfter,
Mein Mütterchen zu Haus,
Ich tränk' einſt gern das Waſſer
Aus ſchmalen Rinnen aus.

Wohl ſagte mir auch immer
Daheim der Bruder werth,
Mir thät' einſt gut bekommen
Der Ritt auf ſchwarzem Pferd.

Wohl ſagte mir die Schweſter
Daheim, die holde Maid,
Mir thät' einſt ſtattlich ſtehen
Der Säbel an der Seit'!

Wohl hatten mir die Freunde
Daheim auch oft gedroht,
Wenn vor den Feind ich käme,
So ſchlüg' er bald mich todt.

Digitized by Google

Ich bin ins Feld gezogen,
Hinaus ins blut'ge Feld —
Noch ein Mal will ich denken
Der Schönsten von der Welt.

Die Welt ist groß hienieden,
Die Aeltern sind so weit,
Eh sie von mir was wissen,
Bin ich der Würmer Beut'.

Schon grub ein tiefes Grab man
Dort in dem grünen Hain,
So grüßet mir noch ein Mal
Die Allerschönste mein.

So hab' dich wohl mein Schätzchen,
Mein Lieb ich grüße dich,
O härm' dich nicht, und klag' nicht,
Ein fromm Gebetlein sprich!

Digitized by Google

Freigebigkeit.

Fließt das Wasser gegen's Wasser,
Und es bläst der Wind hinein —
Liebchen mit den blauen Augen
Schaut heraus zum Fensterlein.

Schau nicht so heraus zum Fenster,
Komm du lieber vor die Thür,
Giebst du mir zwei holde Küßchen,
Sieben geb' ich dir dafür.

Digitized by Google

Des Liebsten Schwur.

Ei grollte mein Vater nicht wach und im Schlaf:
So sagt' ich ihm, wen ich im Gärtelein traf;
Und grolle nur Vater, und grolle nur fort,
Ich traf den Geliebten im Gärtelein dort.

Ei zankte mein Vater nicht wieder sich ab:
So sagt' ich ihm, was der Geliebte mir gab;
Und zanke nur Vater, mein Väterchen du,
Er gab mir ein Küßchen, und eines dazu.

Ei klänge dem Vater nicht staunend das Ohr:
So sagt' ich ihm, was der Geliebte mir schwor;
Und staune nur Vater, und staune gar sehr,
Du giebst mich doch einmal mit Freuden noch her.

Digitized by Google

Mir ſchwor der Geliebte ſo feſt und gewiß,
Bevor er ſich ſcheidend zuletzt mir entriß:
Ich hätte am längſten zu Hauſe geſäumt,
Bis luſtig im Felde die Weitzenſaat keimt.

Digitized by Google

Erfüllter Mutterfluch.

Zeitlich frühe nach dem Sonntag
Kämmte Hermann seine Rappen.
Kam zu ihm herzu die Mutter,
Brachte ihm vier schöne Aepfel:
„Wohin fährst du, junger Hermann,
Hast gesattelt deine Rappen?“
„„Um die Liebste will ich fahren,
Um mein vielgeliebtes Dorchen.““
„Fahr' nicht Hermann, fahr' nicht um sie,
Schicken wir um sie die Rappen.“
„„Ei fürwahr, das thät' ich nimmer,
Mir die Gäste herzuladen,
Und zu Hause nur zu bleiben.““
„Daß den Hals sich Hermann breche,
Daß er nie nach Hause kehre!“
Fuhren, fuhren, fuhren dennoch,
Spielten Zithern, spielten Geigen,

Digitized by Google

Und trompeteten und paukten.
Als sie auf die Wiese kamen
Unter jene grüne Linde,
Brach das Rößchen sich ein Füßchen,
Ach und Hermann brach sein Hälschen.
Standen lange sich berathend,
Die Musiker spielten dennoch.
Fingen an ihn zu befragen,
Ob sie um sie fahren sollten?
„Fahret, fahrt mir dennoch um sie,
Um mein Goldkind, meine Freude.
Wird sie mir auch nicht zu Theile,
Wird sie's meinem jüngsten Bruder."
Fuhren, fuhren, fuhren wieder,
Spielten Zithern, spielten Geigen,
Und trompeteten und paukten.

Als sie auf den Berg gelangten
Zu dem Hofe von Neufedlin:
„Gehe Dorchen, öffne eilig,
Und begrüß' die Hochzeitgäste."

Digitized by Google

Dorchen öffnete gar eilig,
Schrak im Augenblick zusammen:
„Grüßen euch, ihr Hochzeitsgäste,
Sagt, wo ließet ihr den Bräut'gam?"
„„Blieb der Bräutigam zu Hause,
Deckte Tische für die Gäste.""
„Wo ich war bei einer Hochzeit,
Hab' ich niemals noch gesehen,
Daß der Bräutigam daheim blieb,
Für die Gäste Tische deckte."
Wehrte Mütterchen sie ihnen,
Bis den Bräutigam sie hätten.
„Gebet uns sie dennoch Mutter,
Wehret uns nicht euer Dorchen."
Putzte Mütterchen sie stattlich,
Gab ihr Kleider, wie sichs ziemte,
Führte sie heraus zum Hause,
Und beklagte sich erbärmlich.
Fuhren, fuhren, fuhren dennoch,
Spielten Zithern, spielten Geigen,
Und trompeteten und paukten.

Digitized by Google

Als sie auf die Wiese kamen,
Unter jene grüne Linde,
Bog sich Dorchen aus dem Wagen,
Schaute rothes Blut am Boden:
„Das ist Hermanns Blut, o wehe!“
„„Ach kein Menschenblut erblickst du,
Ach nur Blut von einem Thiere.
Hermann schoß 'ne feiste Hirschinn,
Seine Gäste zu bewirthen.““
Fuhren, fuhren, fuhren immer,
Spielten Zithern, spielten Geigen,
Und trompeteten und paukten.

Als sie auf den Berg gelangten
In den Hof hinein von Hermann:
„Gehet Mütterchen, begrüßet
Da die Braut, die unglückselige.“
„„Grüßen Braut dich, unglückselige,
Daß du dir den Hals gebrochen,
Eh du meinen Sohn erkanntest.““
„Gehe Brüderchen, begrüße

Die Geschmei, die unglückselige!
Gehe Schwesterchen, begrüße
Die Geschmei, die unglückselige!“
„Nun Geschmei, sei mir gegrüßet,
Sollst ein Söhnlein bald gebären.“
Hielts die Mutter ihr für übel,
Daß sie also sie begrüßte.
„Warum habt ihr mirs für übel?
Werdet mich ja auch vergeben.“

Als der Abendschmaus zur Hälfte,
Läutete das Sterbeglöcklein.
Dorchen schrack sogleich zusammen:
„Ach wem gilt das Sterbeglöcklein,
Sicher gilt es meinem Hermann!“
„„Hermann liegt dort in der Kammer,
Weil der Kopf ihn bitter schmerzet.
Starb ein kleines, zartes Knäbchen,
Starb ein kleines Windelkindchen.““
Dorchen sprang empor vom Tische,
Trug im Haargebind zwei Messer,

Digitized by Google

Stieß ſich in die Bruſt das eine.
Haben Beide dann begraben,
Gaben in ein Grab ſie Beide.
Wer vorbei die Kirche gehet,
Spreche ſtill ein fromm Gebetlein.
Hier liegt Hermann und ſein Dorchen,
Wie der Bruder mit der Schweſter.

Digitized by Google

Lauter Widerſpruch.

Ei, in einem Haus zwei Hähne,
Katz' und Hund dazu,
Hartes Brot, ein ſtumpfes Meſſer,
Schlimmes Weib, ein guter Mann;
Sagt, wie das beiſammen
Leben kann?

Digitized by Google

Der Gang zum Liebchen.

Es glänzt der Mond nieder,
Ich sollte doch wieder
Zu meinem Liebchen,
Wie mag es ihr gehn?

Ach weh, sie verzaget,
Und klaget und klaget,
Daß sie mich nimmer
Im Leben wird sehn.

Es ging der Mond unter,
Ich eilte doch munter,
Und eilte, daß keiner
Mein Liebchen entführt.

Digitized by Google

Ihr Täubchen, o girret,
Ihr Lüftchen, o schwirret,
Daß keiner mein Liebchen,
Mein Liebchen entführt.

Digitized by Google

Besser ist Besser.

Niemals hab' ich noch auf Buchen Eicheln
wachsen sehen;
Soll der Bursch' sein Mädchen lassen, und
nach Wittwen gehen?
Sieht man doch des Mädchens Wange roth
und röther blühn,
Ganz verhöckert schleppt die Wittwe elend
sich dahin.

Niemals hab' ich noch Wachholder grünen
sehn auf Wiesen;
Soll die Maid statt ihres Burschen Wittwer
sich erkiesen?
Sieht man doch des Burschen Wange roth
und röther blühn,
Ganz verhöckert schleppt der Wittwer elend
sich dahin.

Digitized by Google

Das todte Liebchen.

Als ich dort ging durchs schwarze Gewäld,
Da schnitten Mädchen im Haferfeld.

Ich frug sie, ob nicht in ihrer Mitte
Auch meine Getreue Hafer schnitte.

„Ach nein, behüte! Sie ist nicht da,
Vor einer Woche begrub man sie ja.“

So zeigt den Weg mir, wo sie mein Liebchen
Getragen zum kalten Erdenstübchen.

„Man findet gar leicht den Weg dahin,
Er ist durchflochten mit Rosmarin.“

So zeigt die Kirche mir, wo mein Schätzchen
Beerdigt liegt an stillem Plätzchen.

Digitized by Google

Und zwei Mal ging ich den Kirchhof ab,
Und nirgend erhob ſich ein neues Grab.

Zum dritten Mal durchſchreit' ich ihn eben,
Da ſeh' ich ein neues Grab ſich erheben.

„Wer ſchreitet zu meinem Grab' herzu,
Und ſtört die Todten in ihrer Ruh?"

„Wer wandelt ob mir, ich frage wieder,
Und ſtreifet den Thau vom Graſe nieder?"

Mein holdes Liebchen, o du biſt hier,
Die gerne Gaben einſt nahm von mir?

„Und nahm ich auch gerne deine Gabe,
So nahm ich doch keine mit zu Grabe."

„Geh nur zu meiner Mutter ins Haus,
Sie reicht dir alle die Gaben heraus."

Digitized by Google

„Das Ringlein werft in die Meeresschlünde,
Damit ich den ewigen Frieden finde."

„Das Tüchlein werft ins Wasser hinein,
So wird mir ums Haupt stets wohlig seyn."

Digitized by Google

Glück im Unglück.

Im grünen Haine kos'te
Ein Paar in Lieb' und Treu,
Da fiel ein Ast herunter,
Erschlug sie alle zwei.

Gut, daß er hat erschlagen
Eins an dem andern dicht;
So härmt sich und so jammert
Eins um das andre nicht.

Der Schreiber.

O Mütterchen, o ſieh doch nur
Den Schreiber im Wagen drin,
Er trägt die Feder hinterm Hut,
Fährt wie ein Kaiſer dahin.

Er hält in der Linken das Papier,
In der Rechten die Feder fein,
Er ſchreibt mich wohl, er ſchreibt mich wohl
Noch in ſein Herzchen ein.

Digitized by Google

Der verlorene Schäfer.

Es weidet im grünen Hute
Der Hirt die Lämmer sein,
Er weidet sie auf dem Hügel
Im kühlen Birkenhain.

Da unterm Eichbaum stellen
Zwei Mädchen sich plötzlich dar,
Der Hirt gibt guten Abend,
Sie lächeln wunderbar.

Das eine, wie ein Täubchen,
War ganz am Leibe weiß,
Das zweite, wie ein Schwälbchen,
Beginnt so sanft und leis:

Komm Hirt mit uns, und schlafe
Dort bis zum weißen Tag;

Digitized by Google

O laß, laß deine Lämmer,
Es weide sie, wer da mag.

Sie nahmen ihn beim Händchen,
Er ging in die Bergeshöhn,
Die Lämmer sammt seiner Hütte
Hat er nie wieder gesehn.

Digitized by Google

Die Boten der Liebe.

Wie viel schon der Boten
Flogen die Pfade
Vom Wäldchen herunter,
Boten der Treu;
Trugen mir Briefchen
Dort aus der Ferne,
Trugen mir Briefchen
Vom Liebsten herbei?

Wie viel schon der Lüftchen
Wehten vom Morgen,
Wehten bis Abends
So schnell ohne Ruh;
Trugen mir Küßchen
Vom kühligen Wasser,
Trugen mir Küßchen
Vom Liebsten herzu?

Digitized by Google

Wie wiegten die Aehrchen
Auf grünenden Bergen,
Wie wiegten die Aehrchen
Auf Feldern sich leis;
„Mein goldenes Liebchen,“
Lispelten alle,
„Mein goldenes Liebchen,
Ich lieb' dich so heiß!“

Digitized by Google

Auftrag.

Mähriſch.

Weiße, weiße Gänſe,
Wie ihr hochhin flieget,
Wie ihr weithin ſehet!

Drehet euch im Kreiſe
Ob dem Hof des Treuen,
Kündet meinem Treuen,
Daß ſie kommen mögen,
Werde, werde freien!

Mögen um mich kommen
Schnell mit vierzig Rößlein,
Und mit fünfzig Wägen!

Die Räder von Pfefferkuchen,
Die Wagenkörbe von Zucker,

Digitized by Google

Die Rößlein in blankem Golde,
Im Scharlachkleide der Holde,
Die Peitsche mit Gold durchflochten —
Es hat sie mein Liebster geflochten!

Digitized by Google

Die dürre Tanne.

Mähriſch.

Laßt uns zu jenem Walde,
Dem Eibenwalde gehn,
Wir werden dort ein Mädchen
Im Wagen fahren ſehn.

Beſchlagen iſt der Wagen,
Worin das Mädchen fährt,
Ihr Allerliebſter reitet
Auf einem ſchwarzen Pferd.

Das ſchwarze Pferd des Jünglings,
Hoch ſpringt es in die Höh,
Das Mädchen weinet heftig
Vor lauter Herzensweh.

„O weine nicht ſo heftig,
Du liebes Mädchen mein!

Digitized by Google

Sonſt wird dir ja erbleichen
Das rothe Wängelein.“

„„Ach meine rothe Wange,
Warum erbliche ſie?
Ihr nahte ja in Liebe
Ein Jünglingsmund noch nie.““

„Nimmſt du die dürre Tanne,
Mein Mädchen, da gewahr?
Bis dieſe grünt, dann führ' ich
Als Braut dich zum Altar.“

Ich ſah zum Baum wohl immer,
Auch heut' und geſtern hin,
Dürr aber ſteht die Tanne,
Iſt immer noch nicht grün.

Digitized by Google

Die fünf Freier.

Mähriſch.

Beim Nachbar dort am Bache
Rauft ſich der Gänſe Schaar,
Geh Söhnchen, nimm den Säbel,
Und tödte mir ein paar.

Die Liebſte ſitzt am Tiſchchen,
Gleich einer Roſenblüth',
Und ſpricht zu ſich, einſt hätten
Sich fünf' um ſie bemüht.

Heiß liebte ſie der Erſte,
Der Zweite ihm ſie nahm,
Es bricht das Herz dem Dritten,
Weil er ſie nicht bekam.

Digitized by Google

Der Vierte ſchwenkt' ſein Tüchlein
Beim Tanz hoch über ſich,
Der Fünfte unterm Fenſter,
Weint bitter, bitterlich.

Digitized by Google

Mein wirst du o Liebchen.

Mährisch.

Fürwahr, mein Liebchen, ich will nun frei'n,
Ich führ' als Weibchen dich bei mir ein;
Mein wirst du, o Liebchen, fürwahr du wirst mein,
Und wolltest du's auch nicht seyn.

„So werd' ich ein Täubchen von weißer Gestalt,
Ich will schon entfliehen, ich flieg' in den Wald;
Mag doch nicht die Deine, mag dennoch nicht dein,
Nicht eine Stunde seyn."

Digitized by Google

Ich hab' wohl ein Flintchen, das trifft gar bald,
Ich schieß' mir das Täubchen herunter im Wald;
Mein wirst du, o Liebchen, fürwahr du wirst mein
Und wolltest du's auch nicht seyn.

„So werd' ich ein Fischchen, ein goldener Fisch,
Ich will schon entspringen in's Wasser frisch;
Mag doch nicht die Deine, mag dennoch nicht dein
Nicht eine Stunde seyn."

Ich hab' wohl ein Netzchen, das fischt gar gut,
Ich fang' mir den goldenen Fisch in der Fluth;
Mein wirst du, o Liebchen, fürwahr du wirst mein,
Und wolltest du 's auch nicht seyn.

Digitized by Google

„So werd' ich ein Häschen voll Schnelligkeit,
Und lauf' in die Felder, die Felder breit;
Mag doch nicht die Deine, mag dennoch nicht dein
Nicht eine Stunde seyn."

Ich hab' wohl ein Hündchen, gar pfiffig und fein,
Das fängt mir das Häschen im Felde schon ein;
Mein wirst du, o Liebchen, fürwahr du wirst mein,
Und wolltest du's auch nicht seyn.

Digitized by Google

Slowakische Volkslieder.

Digitized by Google

Digitized by Google

Das Scheiden.

Ach das Scheiden, ach das Scheiden,
Welch ein schweres Herzeleid;
Wenn sich zwei in Liebe trennen,
Guter Bursch und gute Maid.

Als wir von einander schieden,
Zwangen wir die Thränen nicht,
Wischten uns mit weißem Tuche
Beide weinend das Gesicht.

Stirbst du mir, wie kann ich leben?
Sterben beide wir in Treu,
Lassen in ein Grab zusammen
Uns versenken alle zwei.

Digitized by Google

Lassen uns auf eine Tafel
Deutlich schreiben hinterwärts:
Die zwei Todten hier im Grabe
Trugen beide nur ein Herz.

Digitized by Google

Ein Seufzer.

Wenn zu mir heut' Abends
Doch der Liebſte käme:
Käme mit der Sonne
Ja der Mond zuſammen!

Doch es kommt der Liebſte
Nicht zu mir heut' Abends,
Ach und mit der Sonne
Nie der Mond zuſammen.

Digitized by Google

Loos der Verheiratheten.

Ei frei nicht Burſch', du braucheſt
Kein Weibchen ohnehin;
Ei ſteck' dir hinter's Hütchen
Den grünen Rosmarin!

„Ich ſteck' mir hinter's Hütchen
Das rothe Röſelein;
Ich freie doch, ich freie
Die holde Liebſte mein."

Olive du, Olive,
Ihr goldnen Blättchen ihr!
Ei Burſch', ſo laß das Freien,
Biſt noch zu jung dafür.

Was

Digitized by Google

Was haben die gewonnen,
Die da vor dir gefreit?
Sie hängen nun, wie Gänschen,
Die Flügelein vor Leid.

Digitized by Google

Erinnerung an die Jugend.

Sauſten alle Berge,
Sauſte rings der Wald —
Meine jungen Zeiten,
Wo ſind ſie ſo bald?

Zeiten, meine Zeiten,
Ich genoß euch nie;
Meine jungen Jahre,
Oed' verfloſſen ſie.

Jugend, liebe Jugend,
Welkteſt mir dahin;
O du liebe Jugend,
Achtlos war mein Sinn.

Ich verlor dich leider,
Als ob einen Stein

Digitized by Google

Ich geworfen hätte
In die Fluth hinein.

Wendet sich der Stein auch
Um in tiefer Fluth,
Weiß ich, daß die Jugend
Doch kein Gleiches thut.

Digitized by Google

Mädchens Klage.

O Felsen, lieber Felsen,
Was bracheſt du nicht ein,
Als ich mich trennen ſollte
Von dem Getreuen mein?

Nimm von der eiteln Erde,
O Gott, mich auf zu dir,
Nimmt man den Meiſtgeliebten
Von allen Burſchen mir.

O Gott, mein guter Vater,
Wie ſtrafſt du mich ſo ſchwer!
Was ſonſt mich ſüß erfreute,
Das giebſt du mir nicht mehr.

Laß dämmern, Gott, laß dämmern,
Daß bald der Abend winkt,
Und daß auch bald mein Leben
In Dämmerung verſinkt.

Digitized by Google

Du trautes Nachtigallchen,
O ſing' im grünen Hain,
Erleichtere mein Herzchen,
Und meines Herzchens Pein.

Das Herzchen, ach das lieget
Wie Stein in meiner Bruſt,
Es findet ja auf Erden
An nichts, an nichts mehr Luſt.

Ich frei' wohl einen andern,
Und lieb' ich ihn auch nicht,
Ich thue, was mein Vater
Und meine Mutter ſpricht.

Ich thue nach des Vaters
Und nach der Mutter Wort,
Doch heiße Thränen weinet
Mein Herzchen immerfort.

Digitized by Google

Neckereien.

Steht der Herr im Kriege schon
Sieben lange Jahre,
Liebchen, niemals treten wir
Je zum Traualtare.

„Wärest du ein Schneider doch
Auf der weiten Erde,
Nähetest du Kleider mir
Aus des Mohnes Blüthe.“

Ja ich nähe Kleider dir
Aus des Mohnes Blüthe,
Doch du spinnest Seide mir
Aus dem Maienregen.

„Ja, ich spinne Seide dir
Aus dem Maienregen,

Digitized by Google

Doch du näheſt Schuhe mir
Aus dem Hirſchgeweihe.“

Ja, ich nähe Schuhe dir
Aus dem Hirſchgeweihe,
Doch du ſpinnſt mir Zwirn dafür
Aus der Haferähre.

„Ja, ich ſpinn' dir Zwirn dafür
Aus der Haferähre,
Doch du machſt ein Lager mir
Mitten auf der Donau.“

Ja, ich mach' ein Lager dir
Mitten auf der Donau,
Doch du geheſt dann auf ihr
Ohne naſſe Füße.

„Ja, ich gehe dann auf ihr
Ohne naſſe Füße,

Digitized by Google

Doch du wiegeſt ohne Scherz
Mich auf goldnen Armen.“

Ja, ich wiege ohne Scherz
Dich auf goldnen Armen,
Doch du ſchwörſt mir vor dem Herrn
Treue ohn' Erbarmen.

Digitized by Google

Zu ſpäte Reue.

O Gott, mein guter Vater,
Wie reut es mich zu ſpät,
Daß ich um Einen alle
Die Anderen verſchmäht.

Ich gab den edeln Falken
Wohl für den Pfau dahin,
O wüßt' ich, wo er ſitzet,
Wie gerne ſucht' ich ihn.

Er pflegt im Nachbarhofe
Zu ſitzen fort und fort,
Er ſitzt an ſeidnem Schnürchen
Im Nachbarhofe dort.

Digitized by Google

Das Schnürchen, ach das Schnürchen,
Ist gar so dünn und fein,
Es schnitt sich mir ins Herzchen,
Tief in das Herzchen ein.

Digitized by Google

Das wilde Entchen.

Es flog ein wildes Entchen
Hoch in der Luft einher,
Der junge Schütze traf es,
Und traf das Entchen schwer.

Er schoß ihm ab den Flügel,
Den rechten Fuß zugleich,
Da saß es hie am Wasser,
Und weinte schmerzenreich:

„Du großer Gott im Himmel,
Mein Flug, er ist vollbracht;
Nun kann ich meine Kindlein
Nicht nehmen mehr in Acht.“

Digitized by Google

„Ach meine Kindlein ſitzen
An eines Steines Rand,
Und trinken trübes Waſſer,
Und eſſen feinen Sand.“

Digitized by Google

Letzter Trost.

Bei der Pfarre wieget
Sich ein Brücklein hin,
Auf dem Brücklein blühet
Klee so schön und grün,
Blühet, von der Sense
Niemals noch berührt,
Dort ward mir zu Wagen
Meine Maid entführt.

Wer sie mir entrissen,
Er behalte sie;
Aber nur umarme
Er sie vor mir nie;
Und auch dieß geschehe,
Doch bei Nacht allein,
Daß es nicht mein Auge
Sieht zu herber Pein.

Digitized by Google

Sehnsucht.

Blühet eine Rose,
Ei ich will sie pflücken!
Kommt auch wohl ein Jüngling,
Und er wird sie pflücken.

Wenn die Freier kommen,
Mutter, laß mich ziehen!
Pflückt man ja die Rosen,
Wenn sie eben blühen.

Bin noch eine Rose,
Da kein Mann mich freiet;
Fällt von mir die Rose,
Bis ein Mann mich freiet.

Bin noch eine Blüthe,
Hab' noch keine Kindlein;

Digitized by Google

Fällt von mir die Blüte,
Hab' ich einmal Kindlein.

Könnt' ich nur, mein Liebster,
Deinen Hut erspähen,
O dann wär' ich ledig
Aller Liebeswehen!

Meinte, daß in Feuer
Rings das Feld entsprühte,
Doch es war die Wange,
Die dem Liebsten glühte,

Meinte, durch das Feld hin
Blitzten helle Streife,
Doch es blies der Liebste
Lieblich auf der Pfeife.

Komm, o komm mein Liebster,
Daß ich dich umfange;

Digitized by Google

Möchte gern schon küssen
Deine rothe Wange.

Komm, o komm mein Liebster,
Eilig ohne Weile,
Bringe meinem Herzchen
Trost und Lust in Eile.

Schlafen möcht' ich, schlafen,
Bin so gar beklommen —
Doch schon ist mein Liebster
Unversehn's gekommen.

Digitized by Google

Die schwarzen Aeugelein.

Es wässerte das Mädchen Hanf
Im weißen Sommerkleid,
Da kam ein schmucker Bursch' und pries
Die schwarzen Augen der Maid.

„Ei wahrlich verkauften sie im Kram
Auch schwarze Aeugelein,
Ich ging' und kaufte sie sogleich
Für meinen Liebsten ein."

Digitized by Google

Das Mädchen im Hain.

Woher nur nimmt ein jeder
Die Lieb' auf dieser Welt?
Sie wächst auf keinem Felsen,
Man sä't sie nicht im Feld.

Und wohnte gleich die Liebe
Auf Felsen himmelhoch,
Es bräche manches Mädchen
Sich doch ihr Hälschen noch.

Ich sah ein Mädchen wandeln
Dahin im grünen Hain,
Ihr netzten heiße Thränen
Die rothen Wangen ein.

Sie rang sich wund die Hände,
Und weinte laut vor Schmerz,

Digitized by Google

Allein nicht trösten konnte
Sie ihr bekümmert Herz.

„Verloren ist mein Alles,
Dran ich mich süß geschmiegt,
Ich gleiche nun der Täubin,
Die ohne Täuber fliegt.“

„Es lüstet sie zu trinken,
Sie fliegt zum klaren Quell,
Von ihrem Flügelschlage
Trübt sich das Wasser schnell.“

Digitized by Google

Liebeskummer.

Niemand kann von Liebe sagen
Ohne Liebesschmerz,
Und ich ginge nicht zum Liebchen,
Trieb' mich nicht mein Herz;
Doch mich treibt des Herzens Pein,
Muß dahin zum Liebchen mein,
Um ihr Mündchen abzuküssen
Und ihr Wängelein.

Wär' ich nur ein kleiner Vogel,
Flög' ich eilig fort,
Ließe mich ganz sachte nieder
Vor mein Liebchen dort,
Früge sie um mancherlei,
Ob sie immer wohlig sey,
Und den Jüngling auch so liebe,
Wie er sie in Treu.

Digitized by Google

Daß ich liebe, dieß iſt Wahrheit,
Ich verhehl' es nicht,
Kann mich nicht bei Nacht bezwingen,
Nicht am Tageslicht;
Immer ſeufz' ich ſtill bei mir
Wachend und im Schlaf' nach ihr;
Könnt' ich doch in ſchnellſter Eile
Hin, o hin zu ihr.

Liebchen, ach du biſt das Leben,
Blühſt wie Roſen hold,
Du verlockteſt mich und thateſt
Nicht, wie du geſollt:
Girrteſt mit des Täubchens Ton,
Biſt mir böſe dann entflohn,
Ja zum Leid für Aug' und Wange
Flohſt du mir davon.

Digitized by Google

Eitles Verwehren.

O Keckameter Thore
Ihr ſeid bemalt ſo ſchön,
Und meinem Liebſten wehret
Ihr doch, zu mir zu gehn.

O wehrt ihm's nicht, zu kommen,
Wehrt mir's nicht, ihn zu ſehn,
Wir lieben uns, wir müſſen
Ja zu einander gehn.

Und wenn wir zwei uns meiden:
Die ganze Welt ſich flieht,
Als wär' die rothe Blüthe
Am Roſenſtrauch verblüht.

Digitized by Google

Und wenn wir zwei uns meiden:
Flieht sich der ganze Kreis,
Als fiel' vom Rosmarinbusch
Herunter Blatt und Reis.

Digitized by Google

Die Verlaſſene.

So grün der Berg, ſo ſteinig der Pfad,
Mit wem erfreu' ich mich?
Ich freute mich mit dem Vater gern,
Doch hab' ja keinen ich.
Der Vater war eine grüne Eich',
Und ſtand am Meere, weh!
Es ſchwoll das Meer, und nahm mir ihn,
Du mein Gott in der Höh!

So grün der Berg, ſo ſteinig der Pfad,
Mit wem erfreu' ich mich?
Ich freute mich mit der Mutter gern,
Doch hab' ja keine ich.
Die Mutter ein Himmelsgärtlein war,
Und ſtand am Meere, weh!
Es ſchwoll das Meer, und nahm mir ſie,
Du mein Gott in der Höh!

Digitized by Google

So grün der Berg, so steinig der Pfad,
Mit wem erfreu' ich mich?
Ich freute mich mit dem Bruder gern,
Doch hab' ja keinen ich.
Der Bruder ein grüner Ahorn war,
Und stand am Meere, weh!
Es schwoll das Meer, und nahm mir ihn
Du mein Gott in der Höh!

So grün der Berg, so steinig der Pfad,
Mit wem erfreu' ich mich?
Ich freute mich mit der Schwester gern,
Doch hab' ja keine ich.
Die Schwester war eine grüne Birk',
Und stand am Meere, weh!
Es schwoll das Meer, und nahm mir sie,
Du mein Gott in der Höh!

So grün der Berg, so steinig der Pfad
Mit wem erfreu' ich mich?

Digitized by Google

Ich freute mich mit dem Liebſten gern,
Doch hab' ja keinen ich.
Der Liebſte verzögerte zu lang',
Und ſtand am Meere, weh!
Es ſchwoll das Meer, und nahm mir ihn,
Du mein Gott in der Höh!

Die Heirath wider Willen.

Grün iſt das Gras, wo einſam
Zu wandeln pflegt mein Fuß,
Denn ich begieß' es öfter
Mit einem Thränenfluß.

Wohl ſingen meine Lippen,
Mein Auge lacht ſogar,
Doch aus dem Herzen rinnen
Mir Thränen immerdar.

Ich ſinge nicht deßwegen,
Um etwa froh zu ſeyn,
Ich ſinge nur, zu lindern
Ein wenig meine Pein.

O Pein, o Qual, ſo trauig,
Und auch verwaiſt ſo ſehr,
Wie auf dem grünen Graſe
Der zarte Thau umher.

Digitized by Google

Den Thau verweht in kurzem
Vielleicht ein kühler Wind,
Doch Niemand, ach! fühlt Mitleid
Mit mir, dem armen Kind.

Du guter Gott im Himmel,
Du meine Welt voll Leid!
Es freut sich jeder andre,
Ich leb' in Traurigkeit.

Ein Thal und in dem Thale
Ein enger Pfad von Stein —
Wohin ist unsre Liebe
Du Auserwählter mein?

Weh mir, des Jünglings Liebe,
Mein Mädchenthum, der Lohn
Der Treue eilt wie Wasser
Im Korbe nun davon.

Schad' doch um unsre Liebe,
Daß sie uns so vergeht,

Digitized by Google

Ihm, der uns trennt, sei bange,
Wie er vor Gott besteht.

Ach, der mir als der Liebste
Vor allen stets erschien,
Den heißgeliebten Jüngling,
Ja, lassen mußt' ich ihn.

Und er, an den ich niemals
Im mindesten gedacht,
Er nimmt mich nun gerade
Zum Weib mit aller Macht.

Ja er, vor dem ich immer
Am meisten schloß die Thür,
Er ward, ach er gerade,
Verliehn zum Manne mir.

Digitized by Google

Die Verwünschte.

Um Wasser ging das Mädchen,
Dahin auf grüner Au,
Ging zu dem hölzernen Brunnen,
Und konnte kein Wasser drehen
Vor lauter kühlem Thau.
Die Mutter rief ihr zornig:
„Du Tochter, Töchterlein,
O wärst du doch ein Stein!“

Da ward des Mädchens Bulle
Ein Marmor auf der Stell',
Das Mädchen grünte aber
Empor als Ahorn schnell.

Es kamen nun zwei Bursche,
Spielleute waren sie:
„Wir zogen weit, mein Bruder,

Digitized by Google

Solch einen schönen Ahorn,
Den fanden wir noch nie.
Komm, schneiden wir eine Geige
Uns jeder, ich und du,
Zwei Fiedelbogen dazu."

Sie schnitten in den Ahorn,
Es spritzte Blut heraus,
Die Bursche, sie erschraken,
Und fielen hin vor Graus.

Da sprach das Mädchen also:
„Wozu erschrecket ihr?
Nein, schneidet eine Geige,
Und jeder zwei Fiedelbogen
Euch ohne Furcht aus mir.
Dann geht und spielt recht traurig
Vor meiner Mutter Thür:
Singt ihr die Worte vor:
Hier ist dein Töchterlein,
Das du verwünscht zu Stein."

Digitized by Google

Die beiden Burſche gingen,
Und traurig ſpielten ſie ſehr,
Kaum hörte ſie die Mutter,
Lief ſie zum Fenſter daher.

„O Burſche, liebe Burſche,
Vermehrt nicht meine Pein,
Bin ja genug gepeinigt,
Seit hin mein Töchterlein.“

Digitized by Google

Das Merkmal der Liebe.

Das rothe Veilchen blühte
Schon sieben Mal empor —
Wie hast du mich vergessen
Du, die mir Treue schwor?

Die weiße Lilje blühet
Noch sieben Mal empor —
Wie wirst du mich vergessen
Du, der mir Treue schwor?

Es brennt ja nicht, es brennt nicht
Die helle Kerze so,
Wie für den Burschen brennet
Das Mädchen lichterloh.

Digitized by Google

Leicht merkt man, wer den Andern
Fein lieb hat und fein gern:
Sie ist noch in der Ferne,
Und lacht ihm schon von fern.

Digitized by Google

Windiſche Volkslieder.

Digitized by Google

Zauber der Worte.

Als ich zu meinem Liebchen sprach:
„Wozu bedarf ich dein?“
Da netzten ihre Augen sich
Sogleich mit Thränelein.

Doch als ich dann zum Liebchen sprach:
„Du sollst die Meine seyn,“
Da schlug vor Freuden doppelt schnell
Sogleich ihr Herzelein.

Digitized by Google

Der Gang in der Nacht.

Wo warst du, und wo schweiftest du
In der Nacht,
Daß Thau benetzte deine Schuh'
In der Nacht, in der Nacht?

„Ich war im Wäldchen grün und kühl
In der Nacht,
Dort fliegen der Turteltäubchen viel
In der Nacht, in der Nacht."

„Sie haben rothe Wängelein
In der Nacht,
Sie haben rothe Schnäbelein
In der Nacht, in der Nacht."

„Dort blieb ich lauernd auf der Spur
In der Nacht,

Digitized by Google

Ein Turteltäubchen fing ich nur
In der Nacht, in der Nacht."

„Es hat das schönste Schnäbelein
In der Nacht,
Es hat die rötheſten Wängelein
In der Nacht, in der Nacht."

„Das Turteltäubchen koſ't mit mir
In der Nacht,
Zuſammen koſen ewig wir
In der Nacht, in der Nacht."

Digitized by Google

Digitized by Google

Russische Volkslieder.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der altrussische Held. 1)

Es beginnt die Kunde
Vom Grauroß, vom Braunroß,
Vom weissagenden Falbroß,
Zur Ehre und zum Ruhme
Des ritterlichen Sohnes,
Des stattlichen Siegers,
Des muthigen Helden,
Des guten Jünglings,
Des russischen Fürsten,
So allerlei Mächte
Schlägt und niederschmettert,
Und die Baba Jaga
Zornig wirft zu Boden,
Und das Scheusal Kaſſcej

Digitized by Google

Hält in festen Banden,
Und die Felsenschlange
Tritt mit Füßen,
Und das schöne Mädchen
Hinter drei Mal neun Meeren
In dem dreißigsten Lande
Fort aus großer Obhut,
Fort aus starken Schlössern,
Entführt ins weiße Rußland.
Und geht der Jüngling
Hinaus auf das Blachfeld,
So pfeift er, so ruft er
Mit dem Tone des Helden,
Mit dem Rufe des Jünglings:
„Mein Roß, wo bist du,
Du Grauroß, du Braunroß,
Weissagendes Falbroß?
Sollst dich vor mich stellen,
Wie ein Blatt vor's Gras hin!"
Auf des Helden Pfeifen,
Auf den Ruf des Jünglings

Digitized by Google

Erſcheint urplötzlich
Das Roß, ſo graubraun,
Und wieder ſo graufalb.
Wo das Roß dahin läuft,
Erdröhnt die Erde;
Wo das Roß dahin fliegt,
Rings rauſchen die Wälder;
Das Roß aus dem Munde
Haucht im Fluge Flammen;
Aus den ſchwarzen Nüſtern
Sprüht es helle Funken;
Und Rauch aus den Ohren
Wie aus den Röhren dampft er.
Nicht in Tages- noch Stundenfriſt,
In einem Augenblicke
Steht es vor dem Sieger.
Unſer ſtattlicher Jüngling
Streichelt das Grauroß,
Legt ihm auf den Rücken
Den Cerkaſſier Sattel,
Und die Bucharndecke,

Digitized by Google

Legt ihm auf den Nacken
Den Zaum aus weißer Seide,
Aus Perſiſcher Seide;
Die Schnallen des Zaumes
Sind aus ſchönem Golde,
Aus Arabiſchem Golde;
Die Zungen der Schnallen
Sind von blauem Stahle,
Dem Stahle jenſeit des Meeres.
Die Seide zerreißt nicht,
Der Stahl zerbricht nicht,
Dem ſchönen Golde
Nahet der Roſt nicht.
Es trägt der gute Jüngling
Einen Schild am Buſen,
Einen Ring an der Rechten,
Unter'm Arm die Keule
Aus gutem Golde,
Ein Schwert an der Linken,
Das Schwert beſetzt mit Perlen;
Einen Heldenhelm trägt er,

Digitized by Google

Auf dem Helm einen Falken,
Auf dem Rücken einen Köcher
Mit geglühten Pfeilen.
Im Kampfe der Jüngling,
Der Schläger, der Schütze,
Bangt nicht vor Schwertern,
Noch Pfeilen und Lanzen.
Er setzt sich auf das Braunroß
Im muthigen Fluge,
Er spornt es mächtig
An den drallen Hüften,
Wie an harten Felsen;
Da bäumt das Roß sich
Höher als dunkle Wälder
Bis zu den dichten Wolken;
Und Hügel und Berge
Fliehn zwischen seinen Füßen,
Und Felder und Eichenwälder
Deckt es mit dem Schweife,
Und läuft hin, und fliegt hin
Ueber die Erde, über die Meere,

Digitized by Google

Durch ferne Lande.
Und dem guten Rosse
Gleicht an Werth der Jüngling,
Nicht zu sehen, nicht zu hören,
Nicht mit der Feder zu beschreiben
Ist, was die Sage kündet.

Digitized by Google

Auslegung des Traumes.

„Abends, Mutter, schlief ich ein ganz wenig,
Träumte mir von einem hohen Berge,
Oben lag ein glänzend weißer Felsen,
Auf dem Felsen wuchs ein Busch von Riedgras,
Auf dem Busche saß ein junger Adler,
Einen schwarzen Raben in den Krallen."
Da zur Tochter spricht die rechte Mutter:
„Du mein Kind, mein vielgeliebtes Kindchen,
Was du träumtest, will ich dir erklären.
Hoher Berg — die steinerbaute Moskau,
Glänzendweißer Felsen — unser Kreml,
Busch von Riedgras — unser Hof im Kreml,
Der rechtgläub'ge Car — der junge Adler,

Digitized by Google

Schwarzer Rabe war der Schwedenkönig.
Es besiegt der Car das Land der Schwe-
den,
Und den König selbst nimmt er gefangen."

Der Tod auf dem Meere.

Wild begann der Sturm zu wehen,
Aechzte rings die feuchte Erde,
Wallend gohr des Meeres Woge,
Auf dem Meer schwamm — eine Fliege.
Ihre Stimme tönte kläglich
In der schweren Todesstunde:
„Ach, wie elend muß ich enden,
Und ich weiß mir keine Hülfe!“
Sieh, da nahten sich Matrosen,
Edle, langgenas'te Mücken;
Eilten mächtige Dragoner,
Tapfre Bremsen, zu dem Unglück;
Kamen Tatarn und Bojaren,
Nämlich edle, magre Käfer;
Und sie zogen an der Fliege,
Riefen eines zu dem andern:
„Ihr mögt ämsig an ihr ziehen,
Ihr das Boot uns zubereiten!“

Digitized by Google

Wie ſie an der Fliege zogen,
An der ſummberühmten Fliege,
Da ertrank ſie ihnen plötzlich,
Raſch erfaßt vom ew'gen Tode.
Endlich ward die Laſt gewältigt,
Und ins Boot hinein geleget.
Fahrend auf dem blauen Meere,
Fragten jene nun die Fürſtin:
„Sage, herzgeliebte Mutter,
Wo willſt du begraben werden?“
Aber leblos ſchwieg die Leiche.
Da beſannen ſich die Schiffer:
„Auf, wir legen ſie zu Sarge,
Und mit ihr auch unſern Kummer!“
Alſo ward ſie eingeſarget,
Und ins blaue Meer gelaſſen.
Alle weinten dann gar bitter:
„Niemals ſehen wir dich wieder!“

Digitized by Google

Die ſchuldigen Augen.

Rings umher im Garten geh' ich Mädchen,
Wandle rings umher in grüner Pflanzung,
Lauſche dem Geſang der Nachtigallen.
Lieblich ſingt die Nachtigall im Garten,
Singt und ſinget wieder, ſingt zum Herzen,
Stimmet treulich ein in meinen Kummer,
Stimmet ein in mein unſelig Leben.
Aber ich verklag', ich armes Mädchen,
Weder meinen Vater, noch die Mutter,
Noch den Bruder, meinen hellen Falken,
Noch die Schweſter, meine weiße Schwänin.
Nein ich klage nur, ich armes Mädchen,
Auf mein Schickſal, auf mein traurig Schickſal,
Klage nur auf meine hellen Augen.
Ach ihr Augen, ach ihr hellen Augen,

Digitized by Google

Wohin ſaht ihr, daß ihr euch verſehen?
Wohin ſaht ihr, daß ihr euch verblendet?
Wähltet ja nach Wunſch mir keinen Jüng-
ling,
Keinen Bräutigam nach meinem Sinne.

Digitized by Google

Das harrende Mädchen.

Ach mein Garten du, mein holder Garten,
Du mein grüner Garten, du mein Weinberg,
Warum blühst du Morgens auf o Garten,
Aufgeblüht warum verdorrst du wieder,
Und bedeckst mit Blättern rings den Boden?
Deine Zeit ja ist noch nicht gekommen,
Selbst ja hab' ich dich gepflanzt, o Garten,
Und ich selbst auch habe dich begossen,
Blos für einen, und für keinen andern,
Als für meinen vielgeliebten Jüngling.
Singet denn in dir, mein grünes Gärtchen,
Noch die Nachtigall, wie eh'mals Lieder?
Ach sie ist aus dir davon geflogen,
Und ganz einsam hat sie dich gelassen.
Ach mein Freund, du mein geliebter Jüngling,
Meine Hoffnung du, mein Herz und Leben,
Wirst du etwa mir darum nicht abhold,

Digitized by Google

Ist es deinem Herzen nicht zuwider,
So getrau' ich mich, dich so zu fragen:
Warum kommst du nicht in unsre Wohnung,
Und besuchst nicht mehr dein liebes Mädchen?
Ach verbietet es dir denn der Vater,
Oder wehrt es dir vielleicht die Mutter,
Oder bin ich nicht nach deinem Sinne?
Liebst du mich noch immer, o so nahe,
Liebst du mich nicht mehr, so sag dich ledig!
Abends, Abends bin ich junges Mädchen,
Lange bis in späte Nacht gesessen,
Bin gesessen, bis es endlich tagte,
Und so hab' ich ganz verbrannt mein Kienholz,
Alle die Gespielen eingeschläfert,
Ach und Liebster nur auf dich gewartet.

Digitized by Google

Auch im Grabe währt Liebe fort.

Vogelbeerbaum mit den krausen Locken,
Wann bist du entkeimt, wann aufgewachsen,
Wann hast du geblühet, wann gereifet?
„Keimt' im Lenz empor, wuchs auf im Sommer,
Blühte mit dem Zwielicht, reifte Mittags."
Ei dort unter dir, dem Vogelbeerbaum,
Blüht kein rother Mohn, und brennt kein Feuer,
Doch es brennet dort ein Jünglingsherzchen,
Ueberfiedelt ist das schöne Mädchen.
„Hei ihr Winde, hei ihr warmen Winde,
Höret auf zu wehn, ihr wehet eitel!
Wachet, wachet auf, ihr wilden Winde,
Dort von Norden her erhebt euch stürmend,

Digitized by Google

Sprengt entzwei die feuchte Mutter Erde,
Reißet stürmend auf den Sarg im Grabe,
Lasset mich hinaus, von ihr zu scheiden,
Ihr das letzte Lebewohl zu sagen.“

Digitized by Google

Der Falke und die Taube.

Wie das Taubenpaar dort auf der Eiche
Zärtlich kos'te, und sich innig liebte,
Mit den grauen Schwingen sich umarmte!
Flog herbei ein heller Falkenjüngling,
Der verletzte und erschlug den Täuber,
Ihn, den grauen, rauchgefüßten Täuber.
Blut floß nieder von der feuchten Eiche,
Ueber's Feld zerstreuten sich die Federn,
Und der Staub erhob sich in die Lüfte.
Da zersehnet sich die graue Täubin,
Und zergirret sich nach ihrem Täuber,
Nach dem grauen, rauchgefüßten Täuber.
Spricht zu ihr der helle Falkenjüngling:
„Weine, weine nicht, du graue Täubin,
Graue Täubin, um den lieben Täuber.
Will dahin zum blauen Meere fliegen,
Einen Haufen Täuber zu dir jagen,
Wählst dir wieder einen grauen Täuber,

Digitized by Google

Einen grauen, ranchgefüßten Täuber.“
Drauf entgegnet ihm die arme Täubin:
„Fliege nicht zum blauen Meere, Falke,
Jage zu mir keinen Haufen Täuber!
Wohl wird mir den Kranz ein andrer winden,
Doch kein rechter Vater seyn den Kleinen.“

Digitized by Google

Der vertriebene Sohn.

Zürnend auf den Sohn, befahl der Vater,
Daß er sich aus seinen Augen trolle,
Mit dem fremden Land Bekanntschaft mache,
Mit dem fremden, unbekannten Lande.
Führt den Gaul ihm zu die erste Schwester,
Trägt die zweite ihm heraus den Sattel,
Und die jüngste reichet ihm die Peitsche,
Weinet bitter, ihm die Peitsche reichend,
Spricht in Thränen also zu dem Bruder:
„Du mein Bruder, du mein rechter Bruder,
Ach wann kehrst du wieder heim, mein Bruder?“
„„Meine Schwester, meine rechte Schwester,
Dort beim Vater in dem grünen Garten
Steht, du weißt, ein dürres Apfelbäumchen.
Bis das dürre Apfelbäumchen knospet,
Und mit weißen Blüthen sich bekleidet,

Digitized by Google

Dann, o Schweſter, werd' ich wiederkehren.
Schlimm zerfallen mit dem rechten Vater,
Bleib' ich guter Jüngling nun verlaſſen,
Hab' auch keinen wackeren Geſellen,
Hab' auch keinen lieben Freund auf Erden,
Hab' auch ferner keinen treuen Diener.
Sey mein gutes Roß denn mein Geſelle,
Sey mein lieber Freund der ſtraffe Bogen,
Der geglühte Pfeil mein treuer Diener;
Und wohin ich dieſen letzten ſende,
Traun, da brauch' ich ſelbſt nicht hinzugehen.""

Digitized by Google

Lied des Verbrechers.

Rausch' nicht so, du Mutter, grüner Eichwald,
Laß mich guten Jüngling wohl bedenken,
Daß ich Jüngling morgen soll mich stellen
Vor den grausen Rath des Caren selber.
Wird mein Herr, der Car, mich also fragen:
„Sage mir mein Kind, du Bauernsöhnlein,
Sprich, mit wem du stahlst, mit wem du raubtest,
Waren bei dir viele Mitgefährten?"
Mein rechtgläub'ger Car du, ich bekenne
Dir die reine und die volle Wahrheit,
Daß vier Mitgehülfen bei mir waren;
Dunkle Nacht — der erste Mitgefährte,
Scharfer Stahl — der zweite Mitgefährte,
Gutes Roß — der dritte Mitgefährte,
Straffer Bogen aber war der vierte,
Meine Helfer — die geglühten Pfeile.

Digitized by Google

Der rechtgläub'ge Car wird mir entgegnen:
„Gut mein liebes Kind, du Bauernsöhnlein,
Du verstehst zu stehlen und zu reden,
Und ich will dir was dafür verleihen:
Mitten auf dem Feld ein hoch Gebäude
Aus zwei Säulen und mit einem Balken."

Digitized by Google

Landwehrlied. 2)

Nicht ertönet so die Golddrommete,
Wie die Worte des rechtgläub'gen Caren:
„Ach du Jugend, Rußlands gute Jugend,
Auf und sattle deine muth'gen Rosse,
Gürte dich mit deinen scharfen Säbeln,
Denn der Dränger fiel ins heil'ge Rußland.
Giebt's Minine nicht mehr und Požarsky?
Auf, und dann erst bergen wir das Stahlschwert,
Bis den grausen Räuber wir verscheuchten,
Grausen Räuber, ihn, den Blutverlanger!"
Als der Car die Worte kaum gesprochen,
Fließt kein Fluß und brausen keine Wogen,
Sondern strömt das Russenvolk zum Caren:
„Ach rechtgläub'ger Car, du unser Vater!
Sind Minine noch und sind Požarsky;
Nimm du unser Gold und unser Silber,
Nimm uns auf in deine Kriegerreihen;

Digitized by Google

Wie die Väter zogen für die Heimath,
Ziehen wir für dich hinaus zum Kampfe,
Legen gern für dich das Haupt danieder.
Auf, und dann erst bergen wir das Stahlschwert,
Bis den grausen Räuber wir verscheuchten,
Grausen Räuber, ihn, den Blutverlanger.
Sey dann du der Vater unsrer Waisen!
Wie kein Gras wächst auf dem Newaflusse,
Soll in Rußland auch kein Fremdling schalten!"

Unsre Russenkinder edlen Stammes
Lebten dort in Petersburg gar lustig,
Jetzt verdrießt sie jegliche Ergötzung,
Alle laufen, Landwehrdienst zu nehmen.
Unsre Arbeit kam uns aus dem Sinne,
Weib und Kind, sie freuen uns nicht länger,
Alles lassen wir, und nahn gerüstet.
Fliegen keine Adler unter'm Himmel,
Sondern gegen Polock zieht die Landwehr.
Da begrüßt uns Witgenstein, der Sieger:

Digitized by Google

„Mir willkommen, tapfre, gute Jugend!
Laß uns jetzt dem weißen Caren dienen,
Dulde nicht, daß uns der Fremdling höhne!“
„„Tapfrer Witgenstein, ruhmvoller Sieger,
Heiß' uns dir, wohin es Noth thut, folgen,
Selbst durch's Feuer geht für dich ein jeder.““
Plötzlich pfiffen die geglühten Kugeln,
Seufzte rings die feuchte Mutter Erde,
Und es blitzten blanke Bajonnette.
Balgten wir drei Tage und drei Nächte,
Mit uns ging ein Väterchen Senator,
An der Spitze zogen alle Führer;
Und wir sprangen in die Schanz' vor Polock,
Und der Dränger lief vor uns, und stürzte.
Heller glänzet nicht die schöne Sonne,
Aber lauter schallt der Ruhm der Russen.
Lauf, ja lauf nur fort vor uns, du Dränger,
Wir erdulden nicht, daß du uns höhnest;
Blicke, blicke hin auf deine Krieger,

Schon wächst mitten Gras durch ihre Rippen;
Auch aus fremden Landen sollst du weichen,
Daß du wissen mögest, wer wir Russen,
Wer wir Russen sind, rechtgläub'ge Russen.

Digitized by Google

Die Eingemauerte.

Es verlautete von mir der Leumund,
Daß ich meines Vaters Ruf gekränket,
Schmach auf meiner Mutter Haupt geladen,
Weil allein ich ging zu dem Geliebten.
Ach da zürnte mir der Vater heftig,
Abhold wurde mir die rechte Mutter;
Baute mir der Vater einen Kerker,
Baut' ihn ohne Thüre, ohne Fenster.
Wagt' ich meinen Vater so zu flehen:
„Brich du mir drei Fenster aus, mein Vater,
Auf das Blachgefild das eine Fenster,
Auf den grünen Garten hin das andre,
Ach und auf das blaue Meer das dritte."

Und ich hob am Morgen mich vom Lager,
Blickte hin auf's Blachgefild, ich Mädchen,
Nichts erblickt' ich auf dem Blachgefilde;
Blickte wieder hin zum grünen Garten,

Digitized by Google

Das Seevögel klagte mir entgegen;
Blickte auf das blaue Meer, ich Mädchen,
Sah dort einen kleinen Nachen schwimmen,
Und im Nachen war mein Vielgeliebter.
Dem Geliebten rief ich aus dem Fenster,
Winkte dem Geliebten mit dem Tuche,
Neigte mich vom Fenster dem Geliebten:
Lebe wohl, du Hoffnung meines Herzens,
Seh' vielleicht dich in den Tod nicht wieder.

Digitized by Google

Das treue Liebchen.

Singe junges Lerchelein im Frühling,
Sitzend auf dem schneebefreiten Grasfleck!
Im Gefängniß sitzt der gute Jüngling,
Schreibt an seinen Vater, seine Mutter,
In dem Briefchen schreibt der gute Jüngling:
„Mein Erzeuger, du mein rechter Vater,
Rechte Mutter, die du mich geboren,
Eilt, den guten Jüngling aus zu kaufen,
Euren Sohn und euren Stammgenossen.“
Doch es will sich keins zu ihm bekennen,
Sagt von ihm der ganze Stamm sich ledig:
„Unser Stamm hat keine Missethäter,
Keine Missethäter, keine Räuber.“

Singe junges Lerchelein im Frühling,
Sitzend auf dem schneebefreiten Grasfleck!
Im Gefängniß sitzt der gute Jüngling,

Digitized by Google

Schreibt an sein geliebtes, schönes Mädchen,
In dem Briefchen schreibt der gute Jüngling:
„Du mein Herzchen, du mein schönes Mädchen,
Meine allertreueste Geliebte,
Geh, befreie deinen guten Jüngling!“
Und es spricht sogleich das schöne Mädchen:
„Meine Pflegerinnen, theure Ammen,
Und Gespielinnen, ihr schönen Mädchen!
Ach so nehmet meine goldnen Schlüssel,
Oeffnet eilig die beschlagne Truhe,
Nehmet Geld heraus, so viel ihr brauchet,
Und befreiet meinen guten Jüngling,
Meinen allertreuesten Geliebten.“

Digitized by Google

Geheime Zusammenkunft.

Auf der breiten Gasse pflegte
Oft ein Jüngling, oft ein Täuber
Lauschend hin zu gehn,
Und nach seines Liebchens Fenster,
Und nach seines Liebchens Fenster
Oft empor zu spähn.

„Schläfst du, mein geliebtes Mädchen,
Schläfst du, mein geliebtes Mädchen,
Oder wachst du noch?“
„„Nein, ich schlafe nicht, mein Jüngling,
Nein, ich schlafe nicht, mein Täuber,
Liege schlummerlos.““

„„Trage dich nur, meine Hoffnung,
Trage, mein geliebtes Schätzchen,
Dich im Sinne blos;

Digitized by Google

Trage dich allein im Sinne,
Weihe all mein tiefstes Denken,
Schönes Bild nur dir.""

„„O wie könnt' ich es dich lehren,
Es dich lehren, unbeachtet
Her zu gehn zu mir!
Gehe ja nicht auf der Gasse,
Gehe ja nicht auf der Gasse,
Nur im Gäßelein.""

„„Gehe ja nicht auf der Straße,
Gehe ja nicht auf der Straße,
Blos im Gärtelein;
„Steige niemals auf die Stufen,
Nahe niemals dich mit Schritten,
Fliege Falken gleich.""

„„Sprich kein Sylbchen und kein Wörtchen,
Zwitschere, wie Nachtigallen,

Digitized by Google

Leise im Gesträuch,
Daß nur ich, dein schönes Mädchen,
Daß nur ich, dein treues Liebchen,
Dich verstehen kann.“

„„Sieh', und aus der Mädchenstube,
Aus dem Hause hin zum Höfchen
Schleich' ich einsam dann,
Red' mich so aus bei den Mädchen,
Sage zu den süßen Täubchen,
Daß mein Haupt mich schmerzt.““

„„Red' mich aus bei meiner Mutter,
Sage, sage zu der Mutter,
Daß mein Kreuz mich schmerzt;
Und zu meinem Vater sag' ich,
Rede so mich aus bei'm Vater,
Daß mich alles schmerzt.““

„„Und so eil' ich zu dem Holden,
Eile wohlig, wie ein Fischchen,

Digitized by Google

Hin an seine Brust;
Und dann kehr' ich von dem Holden,
Kehre heim von meiner Hoffnung,
Voll der höchsten Lust.""

Digitized by Google

Die unglückliche Vermählte.

Wenn in Frösten nicht die Blumen stürben,
Ach so keimten Blumen auch im Winter!
Wenn ich mich in Kummer nicht verzehrte,
Ach so möcht' ich mich nach gar nichts sehnen,
Säß' nicht traurig mit gestütztem Haupte,
Möcht' auch nicht ins Blachgefilde spähen!
Habe meinem Vater zugesprochen,
Meinem süßen Leben zugeredet:
Wolleſt keinem Manne mich vermählen,
Keinem Manne, welchem ich nicht gleiche;
Wolleſt nicht auf reiche Habe sehen,
Wolleſt sehen nicht auf hohe Häuser!
Mit dem Haus ja nicht — nur mit dem Manne,
Mit der Hab' nicht — mit der Eintracht leb' ich.

Digitized by Google

Ging so durch die Hausflur, neue Hausflur,
Hab' mein Zobelpelzchen umgewendet,
Daß mein Pelzchen es nicht weiter rausche,
Meine Knöpflein es nicht weiter klingen,
Daß es nicht mein Schwiegervater höre,
Meine Worte nicht dem Sohne sage,
Seinem Sohne, meinem Anvermählten.

Digitized by Google

Erinnerung an die Heimath.

Weit, ach weit dort auf dem Blachgefilde
Stand ein Baum, gar hoch gewachsen,
Unter diesem Baume grünte Rasen,
Auf dem grünen Rasen keimten Blümlein,
Keimten Blümlein, lauter blaue Blümlein.
Drüber lag ein Teppich ausgebreitet,
Auf dem Teppich saßen dort zwei Brüder,
Saßen dort zwei Brüder, rechte Brüder.
Auf der Cymbel spielte süß der erste,
Und zur Cymbel sang der jüngre also:
„Uns gebar die Mutter als zwei Söhne,
Uns erzog der Vater als zwei Falken,
Zog uns groß, und hat uns nichts gelehret.
Fremde Fernen haben uns belehret,
Fremde Fernen, weit entlegne Städte.
Ach die Fremd' ist ohne Winde trocken,

Digitized by Google

Ohne Winde, frostig ohne Reife.
Glaubtest, Mutter, nie uns zu verlieren,
Und verlorest uns in einer Stunde,
Siehst uns nimmer wieder, arme Mutter!“

Digitized by Google

Bräutchens Garten.

Schrie die Schwänin traurig auf dem Felde,
Und das Bräutchen weinte in der Kammer:
„Möge Gott mit meinem Vater rechten,
Daß er in die Fremde mich verlobet!
Ohne mich nun bleibt mein grüner Garten,
Alle Blümlein werden drin verwelken,
Alle rothe, alle weiße Blümlein,
Und die holdgewartete Cyane!
Hinterlassen werd' ich meinem Vater:
Stehe jeden Morgen auf, mein Vater,
Und begieße alle Blümlein öfter,
Gieße sie am Morgen und am Abend,
Netze sie mit meinen heißen Thränen!"

Digitized by Google

Frage.

Du mein Bläuling, du mein weißer Täuber,
Warum fliegst du Morgens aus dem Nestchen,
Und wem hinterlässest du dein Täubchen?
Bin ich, Täuber, nicht nach deinem Sinne,
Nicht nach deinem täuberhaften Gurren?

Ach mein Herzchen, ach mein tapf'rer Jüngling,
Wohin willst du, sprich mein Liebster, scheiden,
Und wem hinterlässest du dein Mädchen?
Bin ich, Liebster, nicht nach deinem Sinne,
Und nach deiner jünglinghaften Sehnsucht?

Digitized by Google

Den Seufzer hörte der Geliebte.

Längs dahin bei meinem grünen Garten,
Längs dahin bei meiner hohen Stube,
Längs dahin bei meinem Felgenfenster,
Ziehet sich der breite Weg nach Moskau,
Ziehet sich die Petersburger Straße.
Auf dem Wege, auf dem breiten Wege,
Hätt' ich bald versehen den Geliebten,
Bis nun seine blonden Locken flattern.
Ei da ruf' ich laut ihm nach — er hört nicht,
Wink' ihm mit dem Tuche zu — er sieht nicht,
Seufze schweren Herzens — dieß vernahm er,
Kehrte mitten aus dem Feld', der Holde,
Sprengte her zu meinem Felgenfenster:

„Lebe wohl, o vielgeliebtes Mädchen,
Geht's dir bitter, wirst du meiner denken,
Geht's dir süß, so wirst du mich vergessen."

Digitized by Google

Der unglückliche Jüngling.

Du unseliger, du guter Jüngling,
Jüngling mit dem schmerzenvollen Haupte!
Schon bei der Geburt war's dir beschieden,
Deine jungen Tage zu verhärmen;
In der Wiege hast die rechte Mutter,
Schon als Kind den Vater du verloren;
Deine schöne Zeit verging in Thränen,
Und in Seufzern deine jungen Jahre.
O du Ziel der heißen, heißen Sehnsucht,
O du Lockung, süße Jünglingslockung,
Väterliche Tochter, schönes Mädchen!
Deine Blicke, deine Falkenblicke,
Deine zobelgleichen Augenbraunen,
Und die blonden Haare, so dich schmücken,
Haben hergereizt zu dir den Jüngling,
Den Unseligen herbei gezogen.
Ach durch deine jungfräuliche Schönheit,
Und durch deine Jugend, deine Klugheit,

Digitized by Google

Hoffte er die Aeltern zu gewinnen;
Und er freute sich, auf deinen Lippen
Seinen Gram und Kummer zu verjagen;
Und er war gewiß, in deinen Augen
Seine Bangigkeiten zu ertränken.
Ach so wie des Himbeerstrauches Beere
Ewig klein nicht bleibt für alle Zukunft:
Also sollte auch der gute Jüngling
Ewig nicht in Glück und Freude leben:
Es vollendete das schöne Mädchen.
O du Unglück, o du böses Schicksal,
Ach wohin durch dich ist er gekommen,
Der so früh verlaßne, der verwaiste,
Der unselige, der arme Jüngling?
Er vermag sich jetzt mit nichts zu trösten,
Keine Lust auf heller Welt zu finden,
Seine ganze Lust verbirgt sich unten
In vier Bretern, in der feuchten Erde.

Digitized by Google

Die Betrogene.

„Tiefer Strom, o tiefer Strom du,
Ja du haſt auf deinen Wellen
Mir den Tapfern fortgetragen,
Meinen vielgeliebten Jüngling,
Ihn, die Wonne meines Herzens!
Es verhüllte ſich die Sonne
Hinter dichten, dunkeln Wäldern,
Hinter hohen, jähen Bergen,
Als ich ſchied von meinem Jüngling.
Thränen herben Leides floſſen
Mir, dem Mädchen, von den Wangen,
Denn ſie floſſen meiner Liebe,
Meiner Liebe zu dem Trauten.
Bat ihn in der letzten Stunde:
Komm doch wieder, meine Sonne,
Schöne Sonne, kehre wieder;
Komm, o lichter Mond, zurücke,
Und vergiß mein nicht, der Armen!

Digitized by Google

Du bist meine feste Hoffnung,
Laß mich nicht in Kummer leben!
Ach was bin ich, wenn du scheidest?
Seht euch satt an ihm, ihr Augen;
Sieh' in Lust noch, armes Herzchen,
Hin auf deine süße Wonne!
Leb' nun wohl, leb' wohl, mein Trauter,
Denke oftmals der Betrübten!"

„Und er nahm mein weißes Händchen,
Preßt' es an den Heldenbusen,
Sagte dann mit starker Stimme:
Höre mich, mein schönes Mädchen,
Klage nicht, du weiße Schwänin,
Bald wird dein Geliebter kommen! —
Ach mein Herzchen hat geahnet,
Daß wir uns auf ewig trennten."

Also weinte laut das Liebchen,
Quälte so sich um den falschen,
Um den heißgeliebten Jüngling.

Digitized by Google

Er verließ sie, und betrog sie,
Nahm zur Braut sich eine Reiche,
Und vergaß so die Getreue.
Kam zu ihr die böse Kunde,
An ihr Herzchen fiel der Kummer,
Und umnebelt von Verzweiflung
Trat sie an das Wolga-Ufer.

Später Abend war genahet,
Schienen nicht die dunkeln Sterne;
Durch den grauen Wolkenvorhang,
Blickte kaum das Licht des Mondes;
Schwach nur, hinter dichtem Walde,
Fiel es auf die schwarzen Wasser.
Auf den Bergen rauschten Kiefern,
Tosend brachen sich die Wellen
An dem steilen Felsenufer,
Als bespräche sich die Schöpfung
Mit dem kummervollen Mädchen,
Mit den Leiden ihrer Seele.
Dumpf verhallten ihre Klagen,

Digitized by Google

Und vor wildem Sturmgebrause
War ihr Wort kaum zu vernehmen:
„Ihr des Stromes schnelle Wogen,
Drängt euch fort zu dem Geliebten,
Tragt zu ihm hin diese Kunde,
Tragt zu ihm die frohe Nachricht,
Daß ich lang' und viel geweinet
Ob der Untreu' des Geliebten,
Und mein Elend nun geendet —
Mög' er stets zufrieden leben!"

Theilten sich die schwarzen Wasser,
Schäumten hoch die schnellen Wogen,
Flachten sich darauf, wie früher,
Tief verbergend — die Unsel'ge.

Digitized by Google

Jünglings Kummer.

Sprich, warum o Täuber, ſitzeſt du ſo traurig,
Sitzeſt du ſo traurig, ohne alle Freude?
„Ach wie ſoll dem Täuber luſtig ſeyn zu Muthe,
Luſtig ſeyn zu Muthe, und wie wär' ich fröhlich?
Ach am Abend war noch meine Täubin bei mir,
Meine Täubin bei mir, ſaß mit mir vertraulich,
Saß mit mir vertraulich, pickte mit mir Hirſe,
Und am lichten Morgen lag ſie todt, die Täubin,
Lag ſie todt, die Täubin, tief vom Schuß getroffen,
Tief vom Schuß getroffen, von dem Schuß getödtet.

Digitized by Google

Tödtete die Täubin der Bojarenjäger,
Der Bojarenjäger des Bojarenhofes,
Des Bojarenhofes, schoß sie mit der Büchse."

Sprich, warum o Jüngling, sitzest du so traurig,
Sitzest du so traurig, ohne alle Freude?
„Ach wie soll dem Jüngling lustig seyn zu Muthe,
Lustig seyn zu Muthe, und wie wär' ich fröhlich?
Ach am Abend war noch meine Holde bei mir,
Meine Holde bei mir, saß mit mir vertraulich,
Saß mit mir vertraulich, trank vom Meth und Weine,
Trank vom Meth und Weine, gab mir das Versprechen,
Gab darauf die Hand mir, daß sie mein nur würde.

Digitized by Google

Ach und nun verlobt man sie an einen Andern,
Sie an einen Andern, und vermählt die Holde.
Ach es drückt mich nicht so, daß man sie verlobet,
Daß man sie verlobet, daß man sie vermählet;
Nur das Eine drückt mich, daß sie nahe bleibet,
Daß sie nahe bleibet, daß der Hof am Hofe,
Daß der Hof am Hofe, daß der Zaun am Zaune,
Daß der Zaun am Zaune, daß ihr Thürchen hofwärts:
Auf dem Hofe geht sie, gleich dem Schwane schwimmend,
Gleich dem Schwane schwimmend, mir zum Herzensjammer."

Digitized by Google

Liebe bis in den Tod.

Neblig ist die schöne Sonne, neblig,
Nicht zu sehn vor Nebel ist die Sonne;
Traurig ist das schöne Mädchen, bange,
Niemand kennt auf Erden ihre Trauer,
Nicht der Vater, nicht die rechte Mutter,
Nicht das Schwesterchen, das weiße Täubchen.
„Banges Herzchen, banges, schönes Mädchen,
Kannst du nicht den schlimmen Gram verscheuchen,
Kannst du des Geliebten nicht vergessen,
Nicht am Tage, nicht zur nächt'gen Stunde,
Nicht im Morgen- nicht im Abendlichte?"
Da versetzt in ihrem Schmerz das Mädchen:
„Ich vergesse dann nur des Geliebten,

Digitized by Google

Bis mir einst die schnellen Füßchen wanken,
Meine weißen Händchen niedersinken,
Bis der Sand mein Augenpaar verschüttet,
Und das Brett mir deckt den weißen Busen."

Digitized by Google

Die Eilfertige.

Auf der Gasse Regen und Schnee,
Regen und Schnee und Flockengestöber,
Flockengestöber und Flockengewirr,
Wie es wimmelt und stäubt in's Auge!
Schwiegervater ruft mich zu sich;
Dem Vater zu Liebe, dem Schwiegervater,
Rühr' ich mich nicht von meinem Platze,
Rühre mich nicht, und rege mich nicht.

Auf der Gasse Regen und Schnee,
Regen und Schnee und Flockengestöber,
Flockengestöber und Flockengewirr,
Wie es wimmelt und stäubt in's Auge!
Schwiegermutter ruft mich zu sich;
Der Mutter zu Liebe, der Schwiegermutter,
Rühr' ich mich nicht von meinem Platze,
Rühre mich nicht und rege mich nicht.

Digitized by Google

Auf der Gasse Regen und Schnee,
Regen und Schnee und Flockengestöber,
Flockengestöber und Flockengewirr,
Wie es wimmelt und stäubt in's Auge!
Aber mich ruft mein Gatte zu sich;
Zum theuern Gatten, zum lieben Gatten
Eil' ich sogleich im Augenblicke,
Eile sogleich und zögere nicht.

Digitized by Google

Hochzeitslied.

Tritt der Schmidt aus seiner Schmiede,
Trägt der Schmidt mit sich drei Hämmer.
„Schmiede Schmidt mir eine Krone,
Eine goldne, neue Krone;
Aus den Schnitzlein einen Goldring,
Aus dem Feilicht eine Nadel;
Denn die Krone soll mich krönen,
Und der Goldring mich vermählen,
Nadel mir das Brauttuch heften.“

Digitized by Google

Das traurig benachrichtigte Mädchen.

Ach ich hörte, mein Geliebter,
Eine Andre nimmst du dir;
Fährst du unterm Hochzeitkränzchen,
Komm und scheide dann von mir.

Komm und nimm dann meinen Kummer,
Der mir wehrte, froh zu seyn!
Flecht' ihn, Jüngling, in die Mähnen
Deines guten Rosses ein!

Komm und nimm den bösen Kummer,
Der schon längst mein Herz besaß;
Streu' ihn auf das Feld, er wachse
Dort als Blume und als Gras.

Ach wie blühen alle Blümchen,
Allesammt in Herrlichkeit!

Digitized by Google

Doch es ist nur eines, eines,
Welches mich am meisten freut.

Und so hab' ich viele Freunde,
Viele noch auf dieser Welt;
Doch ich weiß nur einen, einen,
Den mein Herz am höchsten hält.

Digitized by Google

Wem steht das Kränzchen?

Ei im Felde, ei im Felde
Stehet eine junge Linde,
Unter dieser jungen Linde
Steht ein Zelt, ein glänzendweißes,
In dem Zelte steht ein Tischchen,
Hinter diesem Tisch ein Mädchen,
Windet einen Kranz aus Blumen,
Welche sie im Garten pflückte.
„Wer wird einst das Kränzchen tragen?
Trägt das Kränzchen einst ein Alter?
Ei dem Alten steht kein Kränzchen,
Und er soll mich nicht bekommen!"

Ei im Felde, ei im Felde
Stehet eine junge Linde,
Unter dieser jungen Linde,
Steht ein Zelt, ein glänzendweißes,

Digitized by Google

In dem Zelte steht ein Tischchen,
Hinter diesem Tisch ein Mädchen,
Windet einen Kranz aus Blumen,
Welche sie im Garten pflückte.
„Wer wird einst das Kränzchen tragen?
Trägt das Kränzchen einst ein Jüngling?
Ei dem Jüngling steht das Kränzchen,
Und er soll mich, er bekommen!“

Digitized by Google

Der Gang zum Liebchen.

Heuer ach im Winter
War ein übles Wetter,
War ein übles Wetter;
Schneegestöber überschneite
Alle Pfade,
Und ich weiß nun nicht die Pfade,
Wo zum Liebchen hin zu gehn.
Auf den alten, wohlbekannten
Geh' ich um die Scheuer;
Auf der Gasse
Lauf' ich, eine graue Ente;
Auf dem schwarzen Boden
Hüpf' ich, eine Wachtel;
Durch das Hofthor
Schlüpf' ich wie ein weißes Wiesel;
In den breiten Hofraum
Komm' ich hin, ein Hermelin;

Digitized by Google

Auf den Gang am Hauſe
Flieg' ich wie ein heller Falke;
In die hohe Stube
Tret' ich als der gute Jüngling ein.

Digitized by Google

Klage und Beruhigung.

Vorwärts durch die Stube, durch das Stübchen,
Durch die neue Stube, Gitterstube,
Schritt das Herzchen, ging das schöne Mädchen,
Und erweckte also aus dem Schlafe
Ihren schmucken, ihren guten Jüngling:
„Stehe auf, erwache mein Geliebter,
Ach du väterlicher Sohn erwache!
Hat dein gutes Roß sich losgebunden
Von der Säule, von der Eichensäule,
Von dem Silberring, dem goldnen Ringlein.
Es gerieth dein gutes Roß, o Jüngling,
Es gerieth in meinen holden Garten,
Und zerstampfte alles Gras darinnen,
Alles Gras und alle junge Halme,

Digitized by Google

Los daraus mein rosicht Band sich wände,
Ach das rothe Jaroslawer Bändchen,
Ach die Gabe meines vielgeliebten,
Meines holden, meines guten Jünglings.

Digitized by Google

Die Entführte.

Du mein Eichenwald, mein Eichenwäldchen,
Du mein Eichenwald, mein grünes Wäldchen,
Warum hast du Morgens so gerauschet,
Warum deine Zweige so gesenket?
Ach aus dir, mein liebes Eichenwäldchen,
Ach aus dir entflogen kleine Vöglein;
Eines nur von allen blieb zurücke,
Blieb von allen nur ein armer Guckguck.
Dieser ruft bei Tag und Nacht in Trauer,
Höret keine Weile auf zu jammern.
Es ergießt der Guckguck sich in Klagen
Ob dem bösen, ob dem hellen Falken,
Der die kleinen Kindlein ihm zerscheuchte,
Seine Kindlein, seine lieben Jungen,

Digitized by Google

Durch das Tannen-, durch das Birkenwäld-
chen,
Durch das breite Wäldchen, durch den Nuß-
wald.

Traurig ſitzt das Mädchen in der Stube,
In der hohen Stube ſitzt die Schöne,
In der Stube unterm Felgenfenſter,
Weinet bitter, als wenn Flüſſe flöſſen,
Weinet Thränen, als wenn Ströme ſtrömten.
Es ergießt das Mädchen ſich in Klagen,
Ob dem fremden, ob dem tapfern Jüngling,
Der das ſchöne Mädchen weit entlockte,
Weit vom Vater, weithin von der Mutter,
Der das ſchöne Mädchen weit entführte
In die fremden, in die fernen Lande,
In die unbekannte, fremde Ferne,
Die Entführte nun verlaſſen wolle.

Digitized by Google

Auflösung des Räthsels.

Sage, Maid, was ohne Feuer brennet,
Ohne Feuer brennt, fliegt ohne Schwingen,
Ohne Schwingen fliegt, läuft ohne Füße?

„Ohne Feuer brennt die schöne Sonne,
Ohne Schwingen fliegen schwarze Wolken,
Ohne Füße laufen schnelle Flüsse.“

Digitized by Google

Die Kosaken zu Schiffe.

Dort bei Caricin um etwas höher,
Dort bei Saratow um etwas niedrer,
Geht und fließt die Mutter Kamissenka,
Hinter sich her steile, schöne Ufer,
Steile, schöne Ufer, grüne Wiesen,
Und sie mündet in die Mutter Wolga.
Auf dem schnellen Flusse Kamissenka
Fahren hin, und fahren fort zwei Barken,
Schöne zwei, bewaffnete zwei Barken,
Drin ein Wald von Piken und von Fahnen.
Auf den Barken sitzen schmucke Rudrer,
Schmucke Rudrer, Donische Kosaken,
Nebst Grebenskern und nebst Zaporogern.
Tragen sammetene Zobelmützen,
Graue Kaftane mit rother Wolle,
Astrachan'sche Gürtel, halb von Seide,
Bunte Hemdelein mit goldnen Kragen,

Grü-

Grüne Saffianstiefel, krummen Absatz,
Harrasstrümpfe, rings besetzt mit Fransen.
Und sie singen, fröhlich fahrend, Lieder,
Und erheben den rechtgläub'gen Caren,
Den rechtgläub'gen Caren, Kaiser Peter.

Digitized by Google

Die Verlassene.

Flatterte im Thal das arme Weibchen,
Rings zerstoben seine blauen Federn,
Sturm zerwehte sie im Eichenwalde,
Und ein schwacher Laut scholl durch die Wüste
„Armes Weibchen, ruf' nicht deine Vöglein
Ruf' nicht eitel deine armen Kinder,
Hat der böse Jäger sie getödtet,
Unterm Eichbaum liegt zerstört dein Nest-
chen."

Sturm und Regen kämpfen in der Herbst-
nacht,
Durch die Felder irrt das arme Mädchen,
Nur vom Gram begleitet und vom Jam-
mer;
Rauft sich aus dem Haupt die schwarzen
Haare,

Digitized by Google

Schlägt sich wüthend ihren weißen Busen:
„Weich' o Schönheit, Quelle meines Elends!
Zartes Herz verstumme mit dem Steine!
Schließ' dich auf, o feuchte Mutter Erde!
Stützlos wächst kein Hopfen in der Wüste,
In des Herbstes Sonne blüht kein Blümlein,
Kann ich leben ohne ihn, den Harten?
Scheltet nicht auf mich, ihr guten Leutchen,
Fehlte nicht aus Schuld, nur aus Vertrauen,
Dachte nicht, daß Liebe trügen könne,
Wußte nichts von falschen, eiteln Zähren,
Und in seinen las ich Herzensschwüre.
Ja um ihn entriß ich mich den Aeltern,
Ließ die Freunde, ließ die Heimath fahren!
Mir zum Harme zog ich in die Fremde,
Mir zur Schande scheut' ich Berg und Thal nicht,
Gleich als ob daheim nicht Freier lebten,
In der Stadt dort süßre Liebe wohnte,
Hinter Bergen nur die Freude blühte,

Und die Fremde wärmres Grab verliehe.
Wem, Verräther, darf ich nun mich zeigen,
Wer wird künftig liebreich zu mir sprechen;
Wer die Klagen der Verlassnen hören,
Wer mich Aermste mitleidsvoll begraben?"

Digitized by Google

Hochzeitslied.

Hinterm Walde, dunkeln Walde,
Hinter Bergen, hohen Bergen,
Fliegt hervor ein Schwarm von Schwänen,
Fliegt hervor ein Schwarm von Gänsen;
Riß ein Schwan mit weißen Federn
Los sich von dem Schwarm der Schwäne,
Und gesellte sich zu jenem,
Zu dem Schwarm der grauen Gänse.
Weiß der Schwan mit weißen Federn,
Wie die Gänse, nicht zu schnattern;
Ei da zwickten ihn die Gänse
Bis er jammernd sich beklagte:
„Zwickt mich nicht ihr grauen Gänse,
Flog ja nicht zu euch von selber,
Mich verscheuchte ja der Sturm.“

Riß die schöne Theodora,
Riß die schöne Andrejewna

Digitized by Google

Los sich von dem Schwarm der Mädchen;
Kam die schöne Theodora,
Mitten zwischen junge Weiber;
Weiß die schöne Theodora
Nicht das Häubchen recht zu tragen;
Ei da schmähten sie die Weiber,
Bis sie herbe Thränen weinte:
„Schmäht mich nicht, ihr alten Mütter,
Fuhr ja nicht zu euch von selber,
Fuhr ja nicht zu euch mit Willen;
Mich entführten ja die Rosse,
Mich Aksens gepriesne Rosse,
Des Aksen Maksimowič."

Digitized by Google

Die Eingekerkerte.

Nahe bei dem Eichenwalde
Fließt ein Strom mit schnellem Laufe,
Unterwühlt das steile Ufer,
Wäscht den gelben Sand vom Borde,
Und auch Sträuche trägt das Wasser.
Auf dem einen Strauche singet
Eine Nachtigall in Trauer:
„Nirgend kann ich fest mich siedeln,
Kindlein aus dem Neste führen!“

Bange klagt der gute Jüngling,
Weint, im dunkeln Kerker schmachtend,
Und an seine Heimath denkend:
„Niemals kann ich Unglückselʼger
Wieder in die Heimath kehren,
Sehe niemals meine Aeltern,
Komme nie zu meinem Stamme,

Digitized by Google

Küsse nie die junge Gattin,
Wiege keine kleine Kindlein.
Ach mir Gutem ist's beschieden,
Nieder einst mein Haupt zu legen
Im schmachvollen, dunkeln Kerker!"

Digitized by Google

Mädchens Abschied.

Bei dem Aufgangslicht der schönen Sonne,
Bei dem Niedergang des hellen Mondes
Flog, ach flog kein Falke unterm Himmel,
Sondern ging am Ufer hin ein Jüngling;
Eilig ging er nicht, schritt langsam vorwärts,
Blickte sehnend in den grünen Garten,
Und begann zu sich in seinem Kummer:
„Alle Vöglein haben ausgeschlafen,
Alle Liebende sich schon gesehen,
Haben sich umarmt mit ihren Flüglein.
Aber einzig nur allein mein Täubchen,
Weiße Schwänin sie, mein schönes Mädchen,
Meine Lockung, süße Jünglingslockung,
Schläft noch immer fest in ihrer Kammer,
Träumt vielleicht gar nicht von dem Geliebten,

Digitized by Google

Denkt vielleicht nicht im Geringsten meiner.
Wohl entfaltet sich mein Herz in Sehnsucht,
Doch es freut sich nicht mit seinem Lieb-
chen."

Aus der Kammer tritt das schöne Mädchen,
Und verweint sind ihre weißen Wangen,
Und getrübt sind ihre hellen Augen,
Ihre weißen Hände sanken nieder.
Ist ihr Herz von keinem Pfeil getroffen,
Und von keinem Schlangenbiß verwundet,
Sondern so beginnt das schöne Mädchen:
„Lebe, lebe wohl, du mein Geliebter,
Leb' auf ewig wohl mein guter Jüngling!
Abends gaben sie mich ach zusammen,
Morgens kommen schon die Hochzeitsgäste,
Werden mich in Gottes Tempel führen.
Meine Hand, sie reich' ich einem Andern,
Und ihm treu seyn muß ich bis zum Tode."

Digitized by Google

Die Strandbewohnerin.

In der Stadt dort, in den Mauern Kiems,
War und lebte eine reiche Wittwe,
Bei der Wittwe waren auch neun Söhne,
Und das zehnte Kind war eine Tochter.
Zärtlich pflegten ihrer alle Brüder,
Gaben dann die Schwester einem Manne,
Einem Jüngling, einem Strandbewohner,
Einem schmucken Jüngling und Bojaren.
Dieser zog mit ihr das Meer hinüber,
Lebte dort ein Jahr lang' und noch eines,
In dem dritten wurde Beiden bange,
Und so kehrten sie zurück zur Mutter.
Fuhren einen Tag lang', und noch einen,
An dem dritten wählten sie ein Obdach,
Brei sich kochend, und die Rosse fütternd.
Kamen böse Raben nicht geflogen,

Digitized by Google

Sondern kamen plötzlich böse Räuber.
Diese tödteten den Strandbewohner,
Warfen in das Meer sein kleines Söhnchen,
Fingen auch das Weib des Strandbewohners.
Endlich legten sich die Räuber schlafen,
Einer blos von ihnen liegt und schläft nicht,
Einer schläft nicht, sondern betet ämsig,
Und befragt das Weib des Strandbewohners:
„Sprich, aus welcher Stadt bist du geboren,
Und wer ist dein Vater, deine Mutter?“
„„Ach aus Kiem, Herr, bin ich geboren.
War und lebte eine reiche Wittwe,
Bei der Wittwe waren auch neun Söhne,
Und das zehnte Kind war ich Unsel'ge.
Zärtlich pflegten meiner alle Brüder,
Gaben dann die Schwester einem Manne,
Einem Jüngling, einem Strandbewohner,
Einem schmucken Jüngling und Bojaren.““
Und der Räuber schrie mit starker Stimme:

Digitized by Google

„O ihr Brüder, meine rechten Brüder,
Wir erschlugen nicht den Strandbewohner,
Sondern unsern vielgeliebten Schwager;
Wir ersäuften nicht den Sohn vom Strande,
Sondern unsern stammverwandten Neffen;
Ach wir fingen nicht das Weib vom Strande,
Sondern unsre vielgeliebte Schwester.
O geliebte Schwester, rechte Schwester,
Sage unsrer Mutter nichts von allem:
Wollen wieder einen Mann dir geben,
Und ein besser Hochzeitsgut, denn früher.“
Bitter weinend sprach darauf die Schwester:
„„Könnt kein besser Hochzeitsgut mir geben,
Und den lieben Mann mir nicht erwecken.““

Digitized by Google

Das Leben ohne den Geliebten.

Mein Geliebter, meine schöne Sonne,
Heller Falke, goldbeschwingter Adler,
Schon vermißt mein Aug' dich eine Woche,
Eine Woche, seit der Gram mir nahte,
Sieben Tage, seit die Lust enteilte,
Die in tiefes Leid sich hat verwandelt.
Du erkennst nicht mehr dein treues Mädchen,
Das verwelkt, wie Rosen ohne Regen,
Das verdorrt, wie ohne Thau die Blüten.
Ohne dich erscheint die Welt mir öde,
Ohne dich verschmäh' ich die Gespielen,
Meide alle Feste, alle Tänze,
Sie entschwanden mir aus Sinn und Herzen;
Unwillkürlich wein' ich nur in Strömen,

Digitized by Google

Und gewahre nicht die schönen Tage.
Auf den Feldern sucht' ich deine Spuren,
Irrte suchend in dem feinen Sande,
Meinem Täuber irgend zu begegnen,
Irgend meinen lichten Mond zu sehen.
Hab' im Kiefernwäldchen dich gerufen,
Und aus schwerer Brust nach dir geseufzet,
Doch nur kleine Vöglein gaben Antwort,
Kleine Vöglein stimmten ein und klagten.
Ohne Zuflucht stand dein treues Mädchen,
Trostlos schlug in ihr das heiße Herzchen.
Komm du meine Lust und meine Wonne,
Tritt ins Stübchen, wo die Arme lebet,
Kehre bald, o bald zur Tiefgequälten.
Ohne dich wird mir ein Tag zu Jahren,
Bei dir fliegen Jahre hin, wie Schwalben.
Eitles Trachten, ohne dich zu leben!
Wie die Frühlingssonne Flüsse schmelzet,
So schmelzt Wiedersehen meine Trauer;
Wie die Blätter vor den Winden fallen,

Digitized by Google

Wie der Sommer flieht vor rauhen Stürmen,
So vergeh' ich Aermſte bald vor Kummer;
In die Erde wird der Gram mich hüllen,
Ohne dich, Geliebter, meine Hoffnung!

Digitized by Google

Der Busch von Riedgras.

Du mein Feld, ach du mein Blachgefilde,
Und ihr Thale, meine weiten Thale!
Ach mit allem bist du, Feld, verschönet,
Bist mit Gras verschönt und jungen Halmen,
Und mit Blumen und mit blauen Blumen,
Nur durch eines bist du, Feld, entehret.
Mitten dort auf dir, du Blachgefilde,
Wächst empor ein Busch von dichtem Riedgras,
Auf dem Busche sitzt ein junger Adler,
Einen schwarzen Raben in den Krallen,
Dessen Blut er strömt zur feuchten Erde.

Unter jenem Busch von dichtem Riedgras
Todt am Boden liegt ein guter Jüngling,

Digitized by Google

Todt, erschlagen liegt er und zerstochen.
Keine Schwalben, keine Mauerschwalben
Winden rund sich um das warme Nestchen,
Sondern zu dem Sohn die rechte Mutter.
Sie, die Mutter, weint, wie Flüsse fließen,
Sie, die Schwester, weint, wie Bäche rinnen,
Wie der Thau fällt, weint die junge Gattin;
Glänzt die Sonne: wird den Thau sie trocknen.

Digitized by Google

Der sterbende Jüngling.

Fiel einmal aufs blaue Meer der Nebel,
Und aufs Heldenherz der böse Kummer,
Weicht der Nebel nicht vom blauen Meere,
Aus dem Herzen schwindet nicht der Kummer.

Glänzt kein Stern von ferne auf dem Blachfeld,
Nein es raucht ein kleines, kleines Feuer,
Bei dem Feuer liegt ein Seidenteppich,
Auf dem Teppich liegt ein guter Jüngling,
Preßt ein Tuch auf seine Todeswunde,
Um das junge, heiße Blut zu hemmen.

Bei dem Jüngling steht das gute Schlachtroß,
Und es scharrt die feuchte Mutter Erde,

Digitized by Google

Gleich als wollt' es zu dem Herren sprechen:
„Setze dich auf mich, auf deinen Diener,
Dich nach Hause trag' ich, guter Jüngling!
Zu den rechten Aeltern, den Verwandten,
Zu den Kindlein und dem jungen Weibe."

Wie erseufzte da der gute Jüngling!
Höher schwoll des Kühnen starker Busen,
Seine weißen Hände sanken nieder,
Es erschloß sich seine Todeswunde,
Und hervor quoll heißes Blut im Strudel.
Da begann zum Roß der gute Jüngling:
„Ach du Roß, mein Roß, du treues Rößchen,
Du Gefährte meines Mißgeschickes,
Guter Helfer du im Dienst des Caren!
Ach verkünde meiner jungen Wittwe,
Daß ich eine Andre nahm zum Weibe,

Digitized by Google

Daß zum Heirathsgut mir ward das Blachfeld,
Uns zusammengab der scharfe Säbel,
Der geglühte Pfeil uns schlafen legte."

Digitized by Google

Held Surowec.

In den alten, längst verflossnen Tagen,
Nicht in diesen unsern letzten Zeiten,
War in Rußland Surowec, der Jüngling,
Surowec, ein Surožev [3]) und Kriegsheld,
Seiner Heimath nach aus Suzdal's Mauern,
Er, der Sohn von einem reichen Kaufmann.
Gerne ritt er oft hinaus zum Jagen,
Hinter wilde Gänse, hinter Schwäne,
Hinter Enten, hinter graue Enten.
Reitet schon vom Morgen bis zum Dunkel,
Ohne noch zum Schmausen was zu haben.
Kam im Blachgefild zum feuchten Eichbaum,
Feuchten Eichenbaum mit starker Rinde;
Auf dem Eichbaum sitzt ein schwarzer Rabe,
Schwarzer Rabe, der Weissagevogel.

Digitized by Google

Und der Jüngling greift zum straffen Bogen,
Greift zu ihm und zum geglühten Pfeile,
Legt den Pfeil an auf die Seidensehne,
Zu des Baumes Gipfel will er schießen,
Tödten will er dort den schwarzen Raben,
Schwarzen Raben, den Weissagevogel.
Horch, da spricht zu ihm der schwarze Rabe,
Schwarze Rabe, der Weissagevogel:
„Heida, der du Surowec der Jüngling,
Surowec, ein Surozev und Kriegsheld!
Mich zu tödten wird dir wenig frommen:
Kannst dich nicht mit meinem Fleische speisen,
Kannst dich nicht mit meinem Blute tränken,
Kannst dich nicht mit meinen Federn schmükken.
Doch ich will dir eine Kunde sagen,
Eine Kunde, eine frohe Kunde:
Weit, gar weit dort auf dem Blachgefilde,

Digitized by Google

Und noch weiter auf den grünen Wiesen,
Findest du den Caren Kurban stehen.
Stehet dort mit seinen starken Mächten,
Er mit seinem kühnen Kriegervolke,
Rings mit breiten Gräben sich umgrabend,
Rings mit Erdenwällen sich umthürmend."
Da ward ungestüm das Herz des Jünglings,
Es begann sein Heldenblut zu kochen,
Und er stößt des Rosses dralle Hüften;
Da begann sein gutes Roß zu steigen,
Höher, als die Wälder, so da stehen,
Niedrer, als die Wolken, so da wandeln;
Berg und Thal fliehn zwischen seinen Füßen,
Muthig springt es über schnelle Ströme,
Decket breite Thale mit dem Schweife,
Auf der Erde läuft es, und sie dröhnet,
Feuer sprühet aus den vollen Nüstern,
Aus den Ohren steigt der Rauch in Säulen.
Und es sprengte zu dem Caren Kurban,
Der dort steht mit kühnem Kriegervolke,
Der dort steht mit seinen starken Mächten,

Digitized by Google

Rings mit Erdenwällen sich umthürmend,
Rings mit breiten Gräben sich umgrabend.
Gott, der trug ihn über einen Graben,
Ueber einen flog sein Roß im Sturme,
In den dritten schlug der Jüngling nieder,
Und es brach sein gutes Roß zusammen.
Kamen kühne Bursche gleich gesprungen,
Zwanzig hoben ihn am linken Arme,
Vierzig hoben ihn am rechten Arme,
Eine Unzahl hob ihn längs dem Leibe.
Und sie führten ihn zum Caren Kurban,
Zu dem Caren Kurban, Kurbans Sohne.
Da ward ungestüm das Herz des Jünglings,
Es begann sein Heldenblut zu kochen;
Zürnend rüttelt sich der gute Jüngling,
Und sie fallen hin, wie Laub vom Baume;
Bei den Haaren packt er einen Tatarn,
Kaum beginnt er ihn beim Haar zu schütteln,
Bahnt sich eine Gasse, wo er hingreift,
Oeffnet sich ein Marktplatz, wo er hinstürzt.
Und er schlug sich durch zum weißen Zelte,

Digitized by Google

Bis zum weißen Zelt, zum Caren Kurban.
Da erschallt das Wort des Caren Kurban:
„Heida, der du Surowec, der Jüngling,
Surowec, ein Surozer und Kriegsheld!
Sieh, was hier im Buche steht geschrieben:
Sollt den Fürsten nicht am Leben schaden,
Nicht die Fürsten, nicht die Caren tödten.“
Da bedachte sich der gute Jüngling,
Nahm dem Caren Kurban nicht das Leben,
Stillte seinen Durst und seinen Hunger,
Sprengte dann zurück ins heil'ge Rußland.

Digitized by Google

Klein-Russische Volkslieder.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Kosak.

Nachtigallchen, kleines Vöglein,
Warum willst du denn nicht zwitschern?
„Ei ich möchte gerne zwitschern,
Doch mir fehlet ja die Stimme.“
Du Kosak, du junges Bürschchen,
Warum willst du denn nicht freien?
„Ei ich möchte gerne freien,
Doch mir fehlet ja die Habe;
Hab und Gut hab' ich verschleudert,
Als ich keck die Welt durchjagte.“

Hei in Romna lodert Feuer,
In Tomana schallt die Kunde:
„Starb Kosak das junge Bürschchen,

Digitized by Google

Starb Kosak am Sonntag Morgens."
Sie begruben den Kosaken
In dem grünenden Gebüsche.
„Hei mein Freund du in Tomana,
Handle jetzt nach meinem Willen:
Führe mir heraus den Rappen,
Trage mir heraus das Wehrzeug;
Soll mein guter Rappe wiehern,
Auf des Herren Grabe stehend,
Daß es höre meine Mutter,
Die dort in der Hütte sitzet."
„„Sicher ist wohl schon mein Söhnchen
Abgeschieden von der Erde.
Könnt' ich mich zum Guckguck wandeln,
Möcht' ich schnell von hinnen fliegen,
Säße, fiel' auf seinen Hügel,
Rief' laut ihm zu: Guckgu!
Reiche, reiche mir, mein Söhnchen,
Nur das eine Händchen du.""
„Reichte gerne dir, o Mutter,
Alle meine beiden Hände,

Digitized by Google

Doch sie sind zu tief vergraben,
Kann sie dir hinauf nicht reichen;
Sind erstarrt die süßen Lippen,
Kann kein Wörtchen mehr dir sagen;
Schlossen sich die hellen Augen,
Kann zu dir nicht aufwärts blicken."

Digitized by Google

Der Ritt zum Liebchen.

Graues Rößlein, graues Rößlein,
Ei was lieget dir im Sinne?
Hast hier nicht mein holdes Mädchen,
Meine Luſt und meine Minne.

Graues Rößlein, graues Rößlein
Iß dich ſatt, ich leid' es gerne;
Wollen ja zu Liebchen fliegen
In die weitentlegne Ferne.

Graues Rößlein, graues Rößlein
Wirſt dich zu beſchweren haben;
Wollen mit dem Winde reiten,
Kannſt dich dann ſo bald nicht laben.

Lauf mein Rößlein, lauf mein Rößlein,
Denn der nahe Abend dunkelt;

Hei

Hei dort ſitzt mein holdes Liebchen,
Wie ſie aus dem Walde funkelt!

Hei mein Liebchen, meine Holde,
Wie ſie aus dem Fenſter ſiehet!
Durch die Schatten, durch die Nächte
Gleich der Morgenſonne glühet!

Halt mein Rößlein, halt mein Schimmel
Bei des Liebchens lieber Schwelle,
Denn hier will ich ewig weilen,
Und vergehn an dieſer Stelle.

Digitized by Google

Herr Sawa.

Beim Herren in Nemirow
Froh speis'te Sawa da,
Und ahnte nicht im Herzen,
Welch Mißgeschick ihm nah.

Herr Sawa reitet wieder
Heim in des Hauses Thor,
Und guten Hafer heißt er
Dem Roß zu streuen vor.

Herr Sawa sitzt am Tische,
Und schreibt mit vielem Fleiß,
Sein junges Weib, es wieget
Ein Kindlein sanft und leis.

„He Schenk, du flinker Bursche,
Reich' mir den Branntwein doch;
Mein vielgeliebtes Weibchen,
Es lebe hoch, recht hoch!"

Digitized by Google

„He Schenk, du flinker Bursche,
Reich' mir den klaren Wein;
Es soll mein kleines Söhnchen
Stets wohlbehalten seyn!"

„He Schenk, du flinker Bursche,
Reich' mir den Meth daher!
Mich schmerzt mein Haupt, von dannen
Reit' ich wohl nimmermehr."

Wer pocht, wer lärmt so grimmig?
Herr Sawa schaut sich um,
Die Lessen 4) stehn im Zimmer,
Und sind nicht lange stumm.

„Wir neigen uns, Herr Sawa!
Wie geht's denn mit dir zu?
Uns Ukrajiner Gästen
Zum Gruß was bietest du?"

„„Ihr meine Herren Brüder,
Zum Gruß was bieten euch?

Digitized by Google

Ihr kamt ja nur, zu nehmen
Mein armes Haupt sogleich.""

„Und sprich, wo hast, Herr Sawa,
Die holden Töchter dein?"
„„Sie sind ein Raub der Lessen,
Und waschen Hemdelein.""

„Auf Sawa, auf zum Kampfe,
Besteh' dein Mißgeschick!
Du mußt das Haupt verlieren
In diesem Augenblick."

Es saust, es pfeift der Säbel,
Wie Bienen aus dem Wald,
Das junge Weib Herrn Sawa's
Ach war verwaist sehr bald.

Digitized by Google

Werthloses Leben.

Hinter jenen hohen Bergen
Flieget eine Taubenschaar —
Ach ich kannte nie die Freude,
Und so schwindet Jahr auf Jahr.

Ach ich kannte nie die Eltern,
Nenne keinen Jüngling mein:
Kann an euch wohl, meine Jahre,
Etwas mir gelegen seyn?

Digitized by Google

Jünglings Abzug in den Krieg.

Rauſchen, Rauſchen durch den Eichwald,
Nebel überdeckt die Felder,
Ihren Sohn verjagt die Mutter:
„Fort du Sohn aus meinem Hauſe,
Mögen dich die Türken fangen!“
„„O gut kennen mich die Türken,
Schenken mir noch theure Roſſe.““

Rauſchen, Rauſchen durch den Eichwald,
Nebel überdeckt die Felder,
Ihren Sohn verjagt die Mutter:
„Fort du Sohn aus meinem Hauſe,
Mögen dich die Tatarn fangen.“
„„O gut kennen mich die Tatarn,
Schenken mir noch theure Kleider.““

Digitized by Google

Rauſchen, Rauſchen durch den Eichwald,
Nebel überdeckt die Felder,
Sanft ihr Söhnchen lockt die Mutter:
„Komm mein Sohn, komm doch nach Hauſe,
Daß ich dir das Köpfchen kämme!
„„Mutter, o mich wäſcht der Regen,
Und mich kämmt der dichte Dornſtrauch,
Scharfer Wind, er wird mich trocknen.““

Führt den Gaul die erſte Schweſter,
Und die zweite trägt die Waffen,
Ihren Bruder fragt die jüngſte:
„Ach wann kehrſt du aus dem Kriege?“
„„Nimm du eine Hand voll Sandes,
Streue dann den Sand auf Felſen,
Und begieß' ihn ſtets mit Thränen
Bei dem Licht des Morgenſternes!

Digitized by Google

Wann der Sand empor blüht, Schwester,
Dann auch kehr' ich aus dem Kriege.""

Digitized by Google

Bülgarische Volkslieder.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zuſprache.

Junges, vielgeliebtes Mädchen,
Weiche mir nicht aus im Hofe,
Mehre du nicht meinen Kummer;
Hab' ich doch genug am eignen,
Was mit deinem noch beginnen?
Junges, vielgeliebtes Mädchen,
Sieh in's Aug' mir, ich in deines,
Daß ich deine Wangen male,
Mal' auf weißem Türkenblatte;
Daß es wiſſe meine Mutter,
Welches Mädchen mir gewogen,
Das der Knospe gleicht im Garten,
Wenn zur Frühlingszeit des Maien,
Sich die Lüftchen hold entfalten.

Digitized by Google

Der verdorrte Berg.

O du grüner, grüner Berg,
Warum bist du Berg verwelket,
Was verwelkt, warum verdorret?
Hat dich Berg der Frost versenget,
Hat dich Berg verbrannt die Hitze?
„Nicht der Frost hat mich versenget,
Hat mich nicht verbrannt die Hitze,
Aber ach mein Herz ist ausgeglühet:
Zogen gestern über mich drei Sklavenhaufen,
Junge Griechinnen im ersten,
Weinten, weinten unterwegs:
Ach wo seid ihr, unsre Schätze?
Kamen drauf Walachinnen mit schwarzem Aug'
Weinten, weinten unterweges: Ach Walachische Dukaten!

Und Bulgarenweiber in dem dritten Haufen,
Weinten unterwegs: Ach unsre liebe Heimath,
Unsre theuern Herzenskindelein!“

Der Traum.

Schlief das Mädchen ein, das Mädchen,
Auf dem weiten Feld am Meere,
Unter grünem Lorbeerbaume.
Blies daher ein stilles Lüftchen,
Und es traf ein Zweig das Mädchen.
Fuhr das Mädchen aus dem Traume,
Schmollte leise auf das Lüftchen:
„Daß du Lüftchen jetzt gewehet!
Weckteſt mich aus meinem Traume,
Und wie war der Traum so lieblich!
Gingen hier drei junge Burſche,
Schenkte mir ein Tuch der erste,
Gab der zweite mir ein Goldstück,
Einen Goldring mir der dritte,
Ach und hielt mich süß umfangen!“

Digitized by Google

Schön Maria und das Vöglein.

Sitzt Maria in der Hürde,
In der Hürde bei dem Fenster,
Schön Maria.
Flicht aus feiner Seide Schnürchen,
Lieset auf die Schnürchen Perllein,
Schön Maria.
Spricht zur Nachtigall, zum Vöglein:
„O du Vöglein, Nachtigallchen,
Schönes Vöglein!
Sing' so frühe nicht am Morgen,
Schönes Vöglein!
Wecke mir nicht meinen Herren,
Michael, den Hospodaren,
Schönes Vöglein!
Will, ja will in's Gärtchen gehen,
Eine Basilike pflücken,
Schönes Vöglein!
Will sie dann in Wasser tauchen,

Digitized by Google

Meinen Herrn mit ihr beſprengen,
Michael, den Hospodaren,
Schönes Vöglein!
Spreche ſelbſt: erwach', erwache
Michael o Hospodar!
Dein Gefolge harrt im Hofe,
Und du ſollſt nun jagen gehn."

Anmer

Anmerkungen.

1) Dieß Gedicht scheint das Bruchstück eines größeren epischen zu seyn, aber auch als Bruchstück bildet es in seiner beschreibenden Art ein abgeschlossenes Ganzes. Was die mythologischen Wesen Jaga Baba, Kaſſčej, und die Felsenschlange bedeuten, ist uns jetzt dunkel. Kaisarow in seiner Slawischen Mythologie gibt die Jaga Baba für die Kriegsgöttin Bellona aus, und sagt, sie sei, den alten Ueberlieferungen zu Folge, ein scheusliches, mageres, altes Weib von hohem Wuchse gewesen; den Kaſſčej hingegen erklärt er für einen furchtbaren Räuber, der Mädchen zu entführen, und in seinen Zauberschlössern auf zu bewahren pflegte. Der Herausgeber des „Russischen Aberglaubens" sagt: die Jaga Baba sei bei den Slawen eine Höllengöttin gewesen, der man Blutopfer darbrachte, indem man wähnte, sie finde Wohlgefallen an Blut, und tränke damit ihre zwei Enkelinnen. Man stellte sie in einem eisernen Mörser oder in einer Stampfe sitzend dar, wie sie einen Schlägel in der Hand hält. Mit dieser Angabe stimmen auch die

Digitized by Google

Worte der alten Sage überein, wo die Jaga Baba dem Helden Čurila im Felde begegnet, indem sie in einem Mörser fährt, welchen sie mit einem Schlägel lenkt und antreibt, und wobei sie die Spur hinter sich mit einem Kehrwische wegräumt.

Nach Čelakowsky.

2) Dieß Lied soll vom Major Sſulepnikow zu der Zeit gedichtet worden seyn, als die Franzosen unter Napoleon in Rußland Krieg führten. — Fürst Požarsky und der Bürger Minin gehörten unter jene Patrioten, welche im 17ten Jahrhunderte, während der Periode der falschen Demetrius und der Ansprüche Pohlens und Schwedens, Rußland vor der ihm drohenden Zerstückelung retteten, und das Haus Romanow in der Person Michaels auf den russischen Thron erhoben. Der verstorbene Kaiser Alexander ließ ihnen zu Moskau ein Denkmal errichten. Als Peter der Große Nižni Nowgorod besuchte, wo Minin begraben liegt, fiel er auf das Grab desselben, und rief: „Hier ruht der Befreier Rußlands!“

Nach Čelakowsky.

Digitized by Google

3) Im Alterthume, worin die Handlung dieses Gedichtes spielt, genoßen die reicheren Kaufleute Rußlands ein großes Ansehen, und machten eine besondere Klasse des Russischen Volkes aus. Sie erfreuten sich verschiedener Privilegien, saßen im Rathe beim regierenden Hofe, und wirkten mächtig auf die Staatsangelegenheiten ein, ja sie pflegten öfter als Gesandte in fremde Länder verschickt zu werden. Derjenige Kaufmann, welcher zu Moskau mit Seidenwaaren Handel trieb, hieß ein Surožer von Surož, dem ehemaligen Namen des Azow'schen Meeres.

Nach Čelakowsky.

4) Die Lessen in der Slawischen Mythologie ähneln den Satyrn der Alten. Man dichtet von ihnen, sie seyen männlichen und weiblichen Geschlechtes, und von so ungeheurer Größe gewesen, daß sie, im Walde umher laufend, zu den höchsten Bäumen reichten, indem sie sich zugleich nicht höher als das Gras machen konnten. Sie lärmten im Walde mit einem außerordentlichen Geschrei, schlugen in die flache Hand, und gaben dem Anrufenden Antwort. Denjenigen, welcher

sich im Walde aufhielt, umgingen sie so lange, bis er die Besinnung verlor, und in die Nacht hinein irrte, worauf sie den Getäuschten in ihre Wohnungen führten. Oft kamen sie zu den im Walde arbeitenden Dorfleuten, foderten Kuchen von ihnen, und wenn sie diese erhalten hatten, entfernten sie sich mit schrecklich tönender Stimme. Auch trugen sie Kinder in ihre unterirdischen Behausungen, und ließen dieselben nach vielen Jahren verwildert wieder heraus. Die Lessen waren am ganzen Leibe haarig, und setzten den Weibern nach. Wenn jemand bemerkte, daß er von den Lessen umgangen werde, nämlich daß er die Besinnung verliere: so suchte er sich dadurch zu helfen, daß er die Kleider auszog, umkehrte, und wieder anlegte.

Nach Čelakowsky.

Buchdruckerei von Heinrich Ruff jun.

Digitized by Google

Digitized by Google

Date Due

Library Bureau Cat. No. 1137

Digitized by Google

GR138
.W38

Digitized by Google

3 0000 118 485 667

Digitized by Google